



Therese Pulsky.

Von Ludwig Rottler.

Verühmten Frauen ist ein großer Theil der Menschheit stets mit einer gewissen Zurückhaltung und Scheu begegnet, die in der irrigen Voraussetzung wurzelt, daß die Frau sich in dem Wettbewerb der Geister des größten Reizes, des „Ewig-Weiblichen“, zu entkleiden bemüht sei. Dieses althergebrachte Vorurtheil, das beim weiblichen Geschlechte vielleicht noch mehr verbreitet ist als beim männlichen, lehrte seine Spitze mehr oder minder gegen Jede, die den Muth und die Kraft besaß, aus dem immergrünen Kranze der Unsterblichkeit für sich ein Blättchen zu pflücken. Je eigenartiger der Charakter der Frau, je mehr sie sich von dem Pfade des Alltäglichen entfernte, in desto größerem Maße muß sie gegen diese vorgefaßte Meinung ankämpfen. Welch eine Fülle von Lebenswürdigkeit, welcher sympathische Zauber mußte wohl Frau Therese Pulsky innegewohnt haben, daß alle Welt sie, die bekannte Schriftstellerin und Publicistin — auf dem Gebiete der Politik sah man die Frauen von jeher nur mit scheelen Augen an — mit offenen Armen aufnahm, und daß sich die überwähnte, schiefe Anschauung nie an ihre Herzen heftete! Und so kann es gewiß keine undankbare Aufgabe sein, das Andenken dieser merkwürdigen Frau, die nicht nur den Ruf einer geistreichen Schriftstellerin, sondern auch einer hingebenden Gattin und einer zärtlichen Mutter hinterließ, in kurzen Zügen zu erneuern.

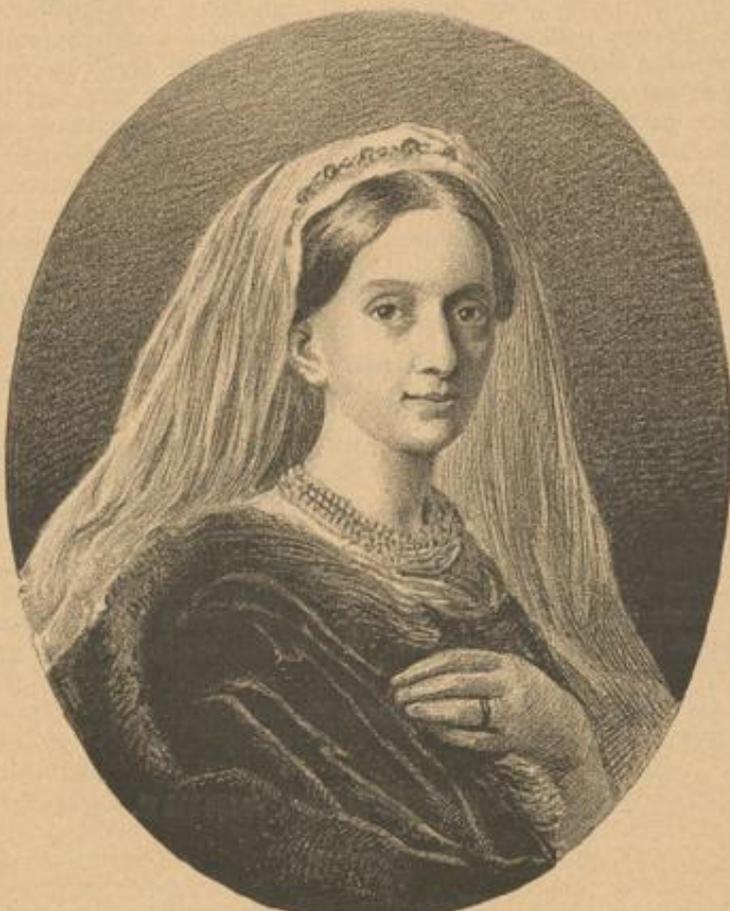
Therese Pulsky wurde im Jahre 1819 in Wien geboren. Sie war die Tochter des reichen Wiener Bankiers August Walter, dessen Haus damals der Sammelplatz des geselligen Lebens der Hauptstadt war. Schriftsteller, Künstler, Staatsmänner und Mitglieder der höchsten Aristokratie gingen bei ihm ein und aus. Unter der Leitung ihrer Mutter, einer Dame von seltener Bildung, erhielt Therese ihre Ausbildung und eignete sich hierbei jene umfassenden Kenntnisse an, die sie später zu der Rolle, die sie spielte, im vollsten Maße befähigten.

Schon in frühesten Jugend verrieth Therese ungewöhnliche Anlagen; sie befandete ein bedeutendes, musikalisches Talent und lernte sich frühzeitig in den Besitz wahrhaft verblühender Sprachkenntnisse. Als sie zur Jungfrau herangeblüht war, nahm sie auch an den allwöchentlich am Samstag in ihrem elterlichen Hause stattfindenden Gesellschaftsabenden theil und lernte hier die bedeutendsten Männer ihrer Zeit kennen, die sie sich durch ihren Liebreiz und ihre herbezwingende Anmuth rasch zu Freunden zu machen wußte. So ver-

schaffte ihr die Gastfreundschaft ihres Vaters Gelegenheit mit Liszt, der im Jahre 1838 im Salon ihres Hauses im Vereine mit Therese zum Besten der Pester Ueberschwemmten concertirte, mit Banerfeld, mit dem Freiherren v. Münch-Bellingshausen (Salzu), mit Frau Kettich, dem ausgezeichneten Mitgliede des alten Burgtheaters, mit Schmerling, dem nachmaligen Minister, der diese Zeit rasch vergessend, später ihrer Familie gegenüber so schroff auftrat, mit Lord Lansdowne, der im Gegense zu dem Vorigen ihr bis zum Tode innigste Freundschaft erwies, und mit vielen Anderen in nähere Verbindung zu treten. Dort war es auch, wo

sie zum ersten Male mit dem jungen Reichstags-Abgeordneten Franz Pulsky von Leboez und Gseljalva zusammentraf, der sich von ihrem feinfühligem Wesen und ihrem ungewöhnlichen Geiste alsbald gefesselt fühlte. Im Jahre 1845 warb er um ihre Hand und führte, als sie ihre Hochzeit gefeiert hatten, Therese in seine Heimath, nach Ungarn. Hier verstand es die junge Frau bald, einen Kreis erwählter Geister um sich zu versammeln. Sie erlernte die ungarische Sprache in unglaublich kurzer Zeit und wurde eine wackere, lebenswürdige Hausfrau. Da begannen die nahenden Ereignisse des Achtundvierziger-Jahres ihre düsteren Schatten vorauszuwerfen. Die patriotischen Gesinnungen ihres Mannes waren ihr bekannt, und es kam ihr nicht einen Augenblick in den Sinn, ihn in seinem gefahrvollen Streben für das Heil Ungarns wankend zu machen. Sie erklärte mit ruhiger Entschlossenheit, alle Drangsale und Kämpfe ihres Gatten theilen zu wollen. Und die Würfel der Freiheitsbewegung kamen in's Rollen. Von den Märztagen an stand Franz Pulsky inmitten der brandenden Hochfluth des Freiheitskampfes. Der Gouverneur

Kossuth ernannte ihn, einen seiner treuesten Anhänger bei der Bildung des revolutionären Cabinets, zum Handelsminister. Doch bald darauf drohte die Intervention der Russen alle Früchte des Nationalkampfes zunichte zu machen. Pulsky wollte sich nun im Auftrage Kossuth's in's Ausland begeben, um bei den fremden Regierungen die Neutralisirung der Russen zu bewirken, als er in Galizien gefangen wurde und nur mit Mühe durch Flucht einem peinlichen Schicksale entran. Er begab sich zuerst nach Paris, bald darauf aber nach London. Während dieser Zeit hatte seine Frau mehrmals vergeblich versucht, ihm zu folgen. Sie wandte sich in's Gömörer Comitath, um dort bei Verwandten Zuflucht zu suchen.



Therese Pulsky.

Da sich diese aber, aus Furcht, sich zu compromittiren, sie aufzunehmen weigerten, wandte sie sich nach Balog, wo sie auf dem Gute Herzog Coburg's einem Sohne das Leben gab. Aber die Sehnsucht nach ihrem Gatten ließ sie nicht ruhen. Sie schloß sich, auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden, unter falschem Namen, als Stubenmädchen verkleidet, einer preussischen Familie Namens Wall an und gelangte so unter zahlreichen Mühsalen, in steter Angst schwebend, erkannt zu werden, über die Grenze und dann nach London. Ihre Kinder hatte sie unter der Obhut ihres Gäter-Directors Tanarty zurücklassen müssen; Schmerling hatte auf die Bitte, sie nach England übersiedeln zu lassen, nur die harte Erwiderung gehabt: »Für die Familie eines Pulkfy können wir keine Rücksichten haben.« Erst ein halbes Jahr später wurden sie von Frau Troyer nach England gebracht.

In London hatte man die Eheleute Pulkfy in außerordentlich ehrender Weise aufgenommen. Die ersten Häuser standen ihnen offen. Lord Lansdowne hatte sie unter seine Fittige genommen, Lady Morgan lud sie in ihr Haus, und Richard Cobden, der große Parlamentsredner, Lord Dudley, John Bright, kurzum die ersten Männer Englands wetteiferten darin, sie auszuzeichnen. Alle waren voll des Lobes für die außerordentliche Frau, deren Geistesgaben sie entzückten. Da ihre heimathlichen Güter von der österreichischen Regierung confiscirt worden waren, mußten sie auf einen Erwerb bedacht sein. Theresie stand ihrem Manne muthig zur Seite und half ihm getreulich, das Loos der Verbannung zu tragen. Und als er mit literarischen Arbeiten sich seinen Unterhalt zu schaffen suchte, da griff auch sie zur Feder, und siehe da! — sie entfaltete ein bedeutendes schriftstellerisches Talent, das ihr ein bleibendes Andenken in den Annalen der Literatur sichert. Ihr erstes größeres Werk war: »Memoirs of a Hungarian Lady«, das sie im Jahre 1850 in Berlin in deutscher Sprache (»Memoiren einer ungarischen Dame«) erscheinen ließ, und dessen Verbreitung in Oesterreich verboten wurde. Das Werk besteht aus drei Bänden und ist in einem kräftigen, urwüchsigen, aber dabei müßtergiltigen Styl geschrieben; der bittere, scharfe Hauch, der durch das Ganze weht, läßt erkennen, wie schmerzlich die Ereignisse der letzten Jahre das Gemüth der Verfasserin berührt hatten. Hieraus schrieb sie die »Trades and Traditions of Hungary« (»Sagen und Legenden aus Ungarn«, Berlin, 1851), die durch ihre ungekünstelte Einfachheit und ihren Reichthum an Poesie großen Beifall fanden.

Als sich Kossuth nach Amerika begab, wurde er von Pulkfy und dessen Frau begleitet. Als Früchte ihres Aufenthaltes in Amerika brachte sie das Reisetagebuch: »Weiß, roth, schwarz« mit, das Frau Pulkfy in Gemeinschaft mit ihrem Gatten verfaßt hatte. Endlich schrieb sie in England drei Kinderkomödien: »Christabend-Stücke«, die von den Kindern Kossuth's und mehreren kleinen Angehörigen der Romanschriftstellerin Lady Morgan angeführt wurden.

Zehn Jahre blieben sie, wenn man von dem nicht lange währenden Ausfluge nach Amerika abzieht, auf englischem Boden, und während dieser Zeit hatte sich Frau Pulkfy die Sympathien Aller in hohem Maße erworben. Man konnte ihre Amnuth im Vortrage nicht genug preisen, und bezeichnend für dieselbe ist der Aus-

spruch eines ihrer Bekannten: »Diese Wienerin weiß das Brod der Verbannung mit Grazie zu essen.«

Im Jahre 1860 übersiedelten sie nach Turin, wo sie drei Jahre zubrachten. Hier, sowie später in Florenz, in der Villa Petrovics, wurden sie bald wieder der Mittelpunkt eines Kreises von Schriftstellern, Künstlern und Garibaldianern. Die italienische Regierung war den Verbindungen Pulkfy's nicht eben hold; er wurde in Haft genommen und in Neapel detenirt. Seine Frau aber war nicht so leicht einzuschüchtern. Sie wußte sich bei den Ministern Audienz zu verschaffen und klagte so lange über die »Vergewaltigung«, bis man ihr endlich versprach, sie mittelst eines Schiffes am nächsten Tage zu ihrem Manne nach Neapel zu senden. »Nein,« rief die resolute Frau, »schicken Sie mir lieber meinen Gemal hierher. Mich bringen Sie früher nicht von der Stelle!« Und man willfahrte ihr.

Auch Garibaldi, ein Freund ihres Gatten, hatte sie sehr in's Herz geschlossen. Er nannte sie nur seine »Signora Teresa« und bot sie, recht oft nach Caprera zu kommen, um dort seine Junggesellenwirthechaft wieder einmal in Ordnung zu bringen. Er hatte für sie eine große Verehrung und bewunderte besonders ihre »Florentinischen Novellen«, die sich durch dufelige Stylfeinheiten und lebenswahre, das südliche Colorit prächtig wiedergebende Schilderungen auszeichnen.

In Italien trug sie sich oft mit Schreibegeboten, doch sie sollten nicht mehr zur Ausführung gelangen. Im Jahre 1866 hatte Pulkfy einen Theil seiner confiscirten Güter wiedererhalten, und seine Frau nahm daher von Italien Abschied und reiste mit ihren Kindern nach Pest, um diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Die beiden Gatten ahnten bei dieser Trennung nicht, daß sie sich zum letzten Male gesehen hätten.

In Ungarn wüthete damals die Cholera und verheerte Städte und Land. Kaum hatte Theresie Pulkfy einige Wochen in Ofen gewohnt, als sie auch schon, und bald darauf auch ihre siebzehnjährige Tochter Henriette, von der gräßlichen Krankheit ergriffen wurde. Von den schrecklichsten Qualen gefoltert, rief sie vergeblich den Namen ihres geliebten Mannes; er weilte fern von ihr — in den Verbannung. Wohl war er von dem entsetzlichen Schicksale, das seine Frau und Tochter betroffen, benachrichtigt worden, aber die Thore seines Vaterlandes blieben ihm verschlossen. Da erbarmten sich seiner zwei Männer, mit denen er früher durch Freundschaftsbände vereinigt war: der Cultus- und Unterrichtsminister Josef Cötvös und der Minister Georg Majláth; sie legten gewichtige Fürsprache beim Throne für ihn ein. So erhielt er denn den *salvus conductus*: Franz Pulkfy durfte heimkehren. Er flog der Heimath zu, die er fast 18 Jahre nicht gesehen, um an das Schmerzenslager seiner theueren Theresie zu eilen, doch — zu spät! Mutter und Tochter traf er todt! — Die Arme, die ihn so sehr geliebt, die ihm eine so treue, aufopferungsvolle Gefährtin, seinen Kindern eine so liebevolle Mutter gewesen, war nicht mehr. Theresie Pulkfy war am 2. September 1866 der furchtbaren Krankheit erlegen. An dem Grabe der so früh Dahingegangenen trauerten ihr Gatte und ihre Familie und alle Jene, die sie jemals gekannt.

Moderne Epigramme.

Von Julian Weh.

Eine Frage.

Wie alt muß denn auf dieser Erden
Ein reizender, himmlischer Engel werden,
Damit derselbe dann und wann
Beelzebub's Großmutter gleichen kann?

Vornehme Ehe.

Er empfindet tiefen Gram,
Und sie klagt ihr Wehe —
Ehe noch die Liebe kam,
Kam die liebe Ehe.

Poetenstolz.

Es ist jaß der kleinste Poeten Dünkel,
Sie hätten die Welt nicht mehr vundöhlen;
Bedenkt doch, Ihr Kleinen: Poetenwinkel
Besitzen heut nur noch die Winkelpoeten.

Das Alter und die Jugend.

Der alte Mann, er fühlt sich stets unpäßig;
Sein Haupt ist kahl, und seine Beine schlottern;
Er ballt die Faust, man hört ihn zornig stottern:
»Ach, dieses Leben ... es ist gar zu häßlich!«

Sind glücklicher etwa die lieben Kleinen?
Sie treten mit geballter Faust ins Leben,
Und ach, als erstes Lebenszeichen geben
Sie uns ein leises Wimmern, klagend Weinen.

Federzeichnung.*)

Von Wilhelm Jordan.



Wilhelm Jordan.

Ich kenn' einen Mann, von Gesicht und Gestalt
Gleich des Tacitus alten Germanen.
Erfund'nes zu scham und des Wortes Gewalt
Vererbten ihm latinsche Ahnen.
Zu singen begann er; da horchte man auf
Vom Gebirg bis zu Meeresgestaden;
Denn es schien zu beginnen den Ruhmeslauf
Ein Dichter von Gottes Gnaden.

Doch wie glücklich in ihm sich Alles verschmolz
Zum Liebling der Musen, — das Eine
War übel gemischt: sein löblicher Stolz
Mit der Sucht nach blendendem Scheine.
Er wußte gar wohl, wer fürstlicher Gunst
Und höflichem Amt sich verpflichtete,
Der wachte nicht aus zum Meister der Kunst,
Und blieb doch zu schwach zum Verzichte.

Viel Treffliches schuf er, doch immer nur fast
Erkamm' er die oberste Sprosse;
Den letzten Aufschwung lähmt ihm die Last
Des Schmuckes als Höflingsgenosse.
Nur zuweilen verräth er, beinahe verstummt,
Durch ein Spottlied in heutzendem Tone,
Daß der große Poet, der sich eitel vermunnt,
Noch nicht völlig erstickt im Barone.

Ihr Verhängniß.**)

Von

F. von Kapff-Essenther.

(Fortsetzung.)

Nur als sie Clemens' unveränderlich ernstes und gleichmüthiges Gesicht sah, fühlte sie etwas wie eine ängstliche Ernüchterung. Gegen Abend, als er an seinem gewohnten Plage am Fenster saß, trat sie zu ihm und fragte ganz leise: »Bist Du böse, Clem', wegen all' dieses Kummels?«

»Nein, gewiß nicht,« antwortete er ganz unbefangen, »es muß ja doch wohl sein. Unterhalte Dich mit dem Prinzen, wenn es Dir gefällt. Ich nehme die Schwägerin über ihn schon in den Kauf. Die Buben reden auch nichts Anderes.«

In diesem Augenblicke hörte sie den leichten Tritt des Prinzen draußen im Vorhaus, was Clemens nicht zu beachten schien. Sie aber erröthete, stockte und entschlüpfte dem eben angeknüpften Gespräch, um hinaus in den Garten zu eilen, wo der Prinz sicher ihrer wartete. Aber sie ging heute zu ihm mit einem Gefühl, als beginge sie ein Unrecht, einen Betrug.

Es war seltsam: heute hatte auch der Prinz das Manöver »schön« gefunden, und es hatte ihm Freude gemacht, sein Regiment zu führen. »Sie waren so schön, Fräulein Antonie, wie Sie da oben auf dem Wagen standen, wie ein Genius der Jugend, des Glückes!« Er sagte das ganz unbefangen, wie etwas Selbstverständliches — Er fand sie also schön, o, wie gern sie das hörte!

Sie traten ihren gewohnten Abendspaziergang an.

»Ich bin sehr eigenmächtig,« meinte er, »entziehe Sie Ihrer Familie, verfüge willkürlich über Ihre Zeit, aber ich lasse mir nun nicht einmal rauben, was mich freut, das Leben ist ja arm genug!«

»Arm . . . auch für Sie?«

»Auch für mich! Ich bin wohl manchmal glücklich gewesen, einen Tag, eine Stunde! eine Spanne Zeit — es war eben nur, wie ein einzelner leuchtender Funke im grauen Nebel. Und die goldenen Funken werden immer seltener, der Nebel immer dicker, grauer . . . sind Sie glücklich, Antonie?«

»Ob ich glücklich bin?« erwiderte sie etwas erstaunt, »ich habe noch nie darüber nachgedacht, ich pflege nicht viel über mich nachzudenken. Alles in meinem Leben ist so einfach, so selbstverständlich; es könnte nicht anders sein. Da ist kein Raum für Glück und Unglück — sollte es unbedingt eines von Beiden sein, dann wäre es wohl das Glück!«

»Eines Tages, liebes Mädchen, werden Sie das genauer wissen. Eines Tages wird Alles anders werden. Da kommt der warme, allgewaltige Frühlingssturm, bricht über Sie herein und wirbelt Alles fort, was war. Sie selbst sind nicht mehr, was Sie waren. Die Fluth steigt und trägt Sie fort in's Ungewisse, und Sie überlassen sich doch mit Wonne diesen ungewissen Wogen.«

Sie war in tieferem Schreck stehen geblieben, athemlos, mit brennenden Wangen. Er sprach leicht hin, mit anmüthiger Lässigkeit, wie sonst, und doch hatte er sie im tiefsten Innern getroffen. Er hatte ihre ganze Stimmung geoffenbart. Und mit einemmale sagte sie sich: »Ich liebe, liebe ihn!«

Sie vermochte kaum zu antworten, während er weiter sprach. So kamen sie zu der Weide und ließen sich auf der Bank nieder. Er sah ihr zärtlich in's Auge und zog sie sanft an sich — und plötzlich ruhte sein Mund auf ihren leise geschlossenen, unberührten Lippen. Sie bebte leicht, ließ ihn aber gewähren. Ihr

* Der berühmte Poet hat seit Langem eine ganze Reihenfolge solcher Porträts im Platte liegen; er übergibt hier zum ersten Male eine Probe dieser Bildnisse der Oeffentlichkeit.

** Siehe die Hefte 6 und 7.

war, als müsse es so sein. So mag dem Fischer zu Muth gewesen sein, als die schöne Nixe ihn zu sich herabzog.

»Was kommt da geschwommen?« sagte Antonie und wies auf einen dunklen Gegenstand, welcher sich am Fuße der Thranenweide in der rosig überhauchten Fluth schaukelte. Sie traten heran und besahen das Büschel dunklen, seltsam farblosen, schwertsförmigen Grazes, welches sich jetzt an das Ufer anschmiegte. Prinz Alexander hob einige der feuchten Halme auf.

»Asphodel.« murmelte er mit einem abergläubischen Schauer.

Antonie verstand das fremd klingende Wort nicht. »Wo mag es nur herkommen,« sagte sie, »ich sah diese Pflanze niemals in unserer Gegend.«

»Sie kommt von den Gefilden der . . . Seligen,« hauchte er und bedeckte ihr Gesicht mit flammenden Küssen.

Der folgende Tag war ein Rashtag, und Prinz Alexander hatte sich bei seinen Gastfreunden zu Tische geladen. Es sollte aber sein »ganz wie gewöhnlich«.

Das war wieder ein heißer Tag für Mama; die ganze Nacht hindurch wurde gebacken und gebraten, denn die alte Dame ließ es sich nicht nehmen: ein Gast müßte gehörig gefüttert werden, zumal ein Prinz! Antonie, die Kluge, Umsichtige, war nicht zu brauchen, sie ging herum wie im Traume, lächelnd, heiter, aber in sich versunken, wie auf Engelsflügeln schwebend. Clemens machte sein gewöhnliches Gesicht; er nahm das Alles hin wie ein Hagelwetter, wie einen Wehlthau.

Prinz Alexander hatte sehr lange geschlafen, dann Briefe geschrieben, dann war er unten erschienen, eben als Mama, welche vor Aufregung ganz zinnoberrothe Backen zeigte, ihre Staatshaube aufgesetzt hatte; der Prinz führte sie zu Tische, der Adjutant Antonie, Clemens verzog keine Miene.

Der Prinz und Mama trugen die Kosten der Unterhaltung, plauderten sehr viel und behaglich, während der Erstere dabei unaufhörlich Antonie ansah und ihr mit den Blicken ganz anderes sagte. Mama that discreter Weise, als bemerkte sie nichts, und Clemens, mit dem der Prinz vergebens in ein Gespräch zu gerathen versuchte, gewahrte überhaupt nichts. Der Adjutant und die Knaben thaten dafür dem Essen alle Ehre an und verzehrten es mit festlicher Andacht.

Man nahm den schwarzen Kaffee in der Laube ein, die Laube des Prinzen schien die glücklichste, obgleich Niemand in der Gesellschaft etwas Besonderes that, ihn zu unterhalten.

Er erklärte, heute »idyllisch« gestimmt zu sein, und wünschte die Landwirthschaft zu sehen. Antonie und Hans führten den Gast also im Wirthschaftshof umher, und er fragte nur überall, was Antonie da und dort zu thun habe. Sehr gut gefiel ihm auch eine Kapensfamilie, welche die Knaben herbeibrachten, und er spielte lange Zeit mit den kleinen Käpchen.

Zulezt spielte man auf einer nahen Wiese mit Reifen, Antonie, der Prinz, der Adjutant und die drei Knaben.

Der Abend war schön, und das volle Abendsonnengold beleuchtete die heitere Gesellschaft. Die Knaben waren ganz bei der Sache, der Adjutant entwickelte das drolligste Ungeheißel, und Prinz Alexander's Blicke verschlangen das schöne Mädchen, welches bei aller heftigen Bewegung maßvoll ruhig war, und deren Teint gleichförmig rosig blieb wie immer. Und doch war ihre Seele von süßer, heimlicher Wonne erfüllt, und ihre Pulse pochten dem Manne entgegen, dessen sieghafter, leidenschaftstrunkener Blick sie jeden Moment traf.

Spät am Abend, als es schon ganz dunkel geworden war, gingen Antonie und Prinz Alexander noch, um die Blume zu holen, welche sie heute zusammen in den Fluß geworfen hatten.

Ueber dem Wasser lag eine fahle Mondesdämmerung, hell genug, um die blaßrothe Asteer stunden zu lassen, welche am Fuße der Weide der Weiden zu harren schienen.

Als sie nach Hause kamen, blieb Prinz Alexander an der Gartenpforte stehen und sagte, auf den westlichen Himmel blickend, wo der Abendstern bläulich flimmerte: »Zimmer, wenn der Stern der Liebe aufgeht, soll ich Dich verlassen!« Er nannte sie zum erstenmale »Du«.

»Jeder Tag nimmt ein Ende, auch der schönste,« entgegnete sie harmlos.

Er sah sie an mit einem wildzornigen, unheimlichen Ausdruck, den sie nie an ihm bemerkt hatte. Zähneknirschend, heftig athmend, riß er sie plötzlich an sich, so daß sie sich in jähem Schrecken von ihm losmachte und ihn entsetzt anstarrte.

Er wandte sich mit einemmale ab, senkte tief auf und sagte ihr dann mit seinem gewohnten Lächeln: »Gute Nacht.«

Sie kam, von einem unbestimmten Schrecken erfüllt, in ihr Zimmer. Es war ihr unklar, was ihn angewandelt hatte, und es lag wie eine seltsame, aber wollüstige Beängstigung auf ihrer Seele. Sie konnte die ganze Nacht hindurch nicht schlafen, aber sie sehnte den Schlaf nicht herbei. Es war süßer, sich dem wunderlichen Fieber zu überlassen, welches in ihr wühlte, den formlosen, unbestimmten Träumen, die zugleich berückend und beklemmend waren.

Die folgenden Tage vergingen in gleicher Weise. Der Prinz verweilte tagsüber bei seiner Truppe, wohnte dem Diner des Generalstabes bei und traf des Abends Antonie in der Au. Es waren weiche, laue Sommerabende, deren frühe Dämmerung in das liebliche Zwielficht des Mondes überging.

Antonies Leben ging in diese Abende auf. Der ganze Tag und die Nacht, auch Wachen und Schlafen — es war Alles nur ein Warten auf die Stunde, da Prinz Alexander sie in die Arme schließen würde. Sie dachte nicht nach, nicht an das Vergangene, nicht an das Kommende — sie fühlte nichts als den Zauber seiner Gegenwart, den zärtlichen Blick seiner schönen Augen, sein Lächeln, seiner Stimme Klang, seine lässig anmuthige Rede. Sie suchte die Einsamkeit, was sie sonst nie gethan hatte, denn sie konnte sich nicht genug in das Wonnegefühl versenken, von dem sie ganz erfüllt war — jedem Worte nachhängen, das er gesprochen, immer die Seligkeit seines Kusses sich vergegenwärtigen.

»Der Prinz ist in Dich verhasst,« sagte Mama sehr zufrieden; »wenn er nur nicht verheiratet wäre, wer weiß, was wir noch erleben würden!«

Clemens ging mit seiner gewohnten finsternen Miene umher; Antonie wich ihm aus; sie hätte nicht sagen können, warum. Ihr war, als zürne er ihr. Eines Tages hörte sie ihn jedoch in ganz unbefangenen Tone zu Mama sagen: »Ich gönne Antonie das Vergnügen, sich von dem Prinzen den Hof machen zu lassen, aber diese Abendspaziergänge könnten doch ihren Ruf gefährden.«

»In wenigen Tagen ist ja Alles vorüber,« erwiderte die alte Dame, »lassen wir ihr also die Freude. Sie ist ja ein so vernünftiges, unbedingt verlässliches Mädchen.« Worauf Clemens nichts weiter erwiderte.

Es war Sonntag, Rashtag, und Prinz Alexander auf das unferne Schloß eines kaiserlichen Prinzen geladen, eine Einladung, welcher er sich nicht entziehen konnte.

Da erschien eine Ordonnaiz mit einer Meldung, deren Inhalt dem Kammerdiener von dem Ordonnaizofficier mitgetheilt worden sein mußte, denn gleich darauf wiederholte man die Neuigkeit im ganzen Hause: der Prinz reise morgen ab, das Hauptquartier wäre für die letzten fünf Tage des Manövers verlegt worden. Die Kinder kamen zu Antonie hereingehüpft und erzählten es mit kindlichem Eifer: »Prinz Alexander reist morgen ab!« Und Lisa setzte in ihrer fragelustigen Weise gleich hinzu: »Wann kommt der Prinz wieder?« worauf Hans altklug einfiel: »Niemand, Lisa, denn hier ist nicht so bald wieder ein Manöver.«

Antonie hatte gewünscht, daß dieser Tag kommen mußte, aber es waren ja noch fünf Tage bis dahin — fünf Tage glückseligen Zusammenseins. Vielleicht wurden es noch mehr? Es war ja so neu, so wunderbar, was sie erlebt hatte, sie hatte das Gefühl, als müsse irgend eine unbekannte Macht sie in das selige Land hinübertragen, das sie jetzt vor sich sah.

Und morgen Früh reiste der Prinz ab, ging in eine andere Welt, die mit der ihren keinen Zusammenhang hatte! Und sie blieb allein zurück! Heute gehörte er ihr noch, und morgen, morgen sollte er fort sein! Ein Abgrund that sich auf und trennte ihn von ihr, ein dunkler, bodenloser Abgrund! Alexander verschwand ihr, wie ein Meteor aufleuchtete und dann für ewig im Weltraum verschwindet. Sie war betrübt, hilflos, rathlos — ohne ihn weiter leben, das lag wie ein Unmögliches, Undenkbare vor ihr, sie dachte gar nicht daran, das kam nicht in Betracht! Sie klammerte sich nur an den einen Gedanken: ihn sehen, ihn sprechen! Sie hatte die unbestimmte Vorstellung, daß

er Rath wissen, daß er helfen würde; fiebernd, brennend, sinnlos vor Ungebuld und Sehnsucht harrete sie seiner Rückkehr.

Der Tag neigte sich zu Ende, Prinz Alexander war noch nicht zurückgekehrt. Der Kammerdiener packte bereits seine Sachen, die Unruhe des bevorstehenden Aufbruches erfüllte das Haus. Und sie hatte noch nicht einmal mit ihm von dieser Abreise gesprochen! Vergebens stand sie am Fenster und spähte nach der Staubwolke aus, welche gewöhnlich das Raden seiner Equipage verkündigte. Die Sonne sank, es begann zu dämmern. Er war noch immer nicht da. Nun hielt es sie nicht länger im Hause.

Sie eilte hinaus und durch die Au nach dem schönen Plätzchen bei der Hängeweide. Da schwamm ihre Nase noch im Wasser. Alexander hatte sie nicht geholt. Wenn er so abreiste, ohne daß sie ihn sprechen konnte, wenn sie so zurückblieb in ihrer Angst und Qual!

Wo war die Zeit, da sie hier heiter, ruhig und friedlich mit ihren Geschwistern geweilt? Es lag Alles hinter ihr wie ein Fernes, längstvergangenes, das vorbei ist für immer und ewig. Es faßte sie etwas wie abergläubische Furcht in dieser einsamen Stunde. Fremdartige Geister schienen aus der mattblinkenden Fluth aufzusteigen, und die Hängeweide sah sie an wie ein drohendes Gespenst, das die Arme nach ihr ausstreckte.

Pföhllich hört sie einen leichten Tritt — eine schlankte Männergestalt taucht unter den Bäumen auf — es ist Alexander! Sie stürzen sich in die Arme wie zwei Erlöste Befreite! Das junge Mädchen klammert sich an ihn, wie eine Ertrinkende, Verzweifelte; er fühlt die zarten Glieder an sich geschmiegt, und ein wildes Feuer bricht aus seinen Augen.

Er hatte sie auf die Bank niedergezogen und überschüttete sie mit Liebesworten und Liebeslofungen. »Ich habe Dich vom ersten Augenblick an geliebt, wie Du mir so entgegentrafst, so frei, so stolz, so natürlich, so schön, den sonnenklaren Blick fest auf mich gerichtet. Ich habe viel und oft geliebt, aber nie so tief, so glücklich wie diesmal, denn ich bin nie einem Weibe begegnet, das Dir gleich. Du bist hoch erhaben über die raffiniert koketten Salondamen, mit denen ich verkehren mußte. Mir ist, als sei ich aus dumpfer Kerkerluft entronnen, als habe ich mein besseres Selbst wiedergefunden, als athme ich eine andere, reinere Lebensluft!«

»Aber Deine Frau?« sagte sie plötzlich, unvermittelt, wie aus einem schweren Traum erwachend.

»Meine Frau?« wiederholte er erstaunt. Sie hatten seither niemals von ihr gesprochen, und er schien sich erst besinnen zu müssen, in welchem Zusammenhang sie mit der gegenwärtigen Scene stand.

»Was willst Du mit meiner Frau? Ich habe sie nicht gewählt, nicht gewollt. Wir wurden einander bestimmt; wir haben einander nicht geliebt, nicht gehaßt, einander nicht errent, waren nie innerlich vereinigt, nie förmlich getrennt. Sie liebt die Ruhe, die Gleichförmigkeit, die steife Repräsentation; ich von dem Allen das Gegentheil. Wir kamen aneinander, ohne zu wissen: wie. Eigentlich waren wir nie recht bei einander gewesen. Sie ist für mich Prinzessin Emma, und wenn Du sie meine Frau nennst, so findest dieses Wort kein Echo in meiner Seele.«

Antonie schwieg. Sie wußte nichts zu sagen, denn es war etwas ihr Fremdes, Neues und Schwerbegreifliches, was sie da hörte, und auf ihrer Seele lag die dumpfe Angst, wie sie sich den Besitz des Mannes erringen konnte, welcher der Gatte einer Andern war.

Er schien von dieser Angst nichts zu bemerken. »Bist Du nun ruhig, Antonie? So blicke in meine Seele und sieh, wie sie ganz Dein ist! Wirf alle kleinen Bedenken von Dir! Du bist glücklich wie eine Blume, die im geschützten, trauten Garten blüht. Ich bin einsam und heimatlos! Willst Du mich glücklich machen ganz glücklich, Antonie?«

Er presste sie an sich mit jener unbezwinglichen Wildheit, welche sie schon einmal erschreckt hatte. Aber heute erschraf sie

nicht; sie blickte voll und klar zu ihm auf und sagte mit ihrer glöckereinen Stimme: »Gewiß will ich es!«

»Antonie!« sagte er verwirrt.

»Gewiß will ich es. Was sollte ich auf Erden noch Anderes wollen?« wiederholte sie mit demselben vernichtenden Blick der Unschuld.

Er wandte sich ab. »Es kann nicht sein,« murmelte er zwischen den Zähnen. Sie verstand nicht völlig, was er meinte, sie glaubte, er spreche von ihrer Verbindung.

»Antonie,« sagte er in ganz verändertem Tone, »ich weiß in dieser Stunde nicht, was mit uns werden soll. Ich werde auf eine Auskunft, einen Weg zum Glück sinnen. Wir werden uns wiedersehen, glücklich wiedersehen. Aber schwöre, mir treu zu bleiben, zu kommen, wenn ich Dich rufe!«

»Es bedarf keines Schwures, Alexander. Begreifst Du denn nicht, daß ich nicht anders kann?«

»Du — aber Deine Familie, dieser schreckliche Vetter — wer weiß, was geschieht, wenn ich fort bin! Schwöre mir, Antonie! Siehst Du, dieses Gelübde wird mich beruhigen, mir ein theueres Kleinod sein!«

»So sei es denn! Ich schwöre, Alexander, Dir treu zu bleiben und zu kommen, wenn Du mich rufft!«

Bei dem förmlichen Abschied am folgenden Morgen konnte er ihr nur das eine hastige Wort zuflüstern: »Gedenke!«

Sie waren eben vom Begräbniß zurückgekehrt und betraten die verödeten Räume, in welche die kurze Krankheit und der plöbliche Tod der guten Mutter unheimliche Bewegung gebracht hatten. Clemens führte Antonie, die sehr verweint und abgehärtet ausah, aber ziemlich gefaßt schien. Die vier jüngeren Geschwister, von denen Hans und Ridi schon so groß gewachsen waren, wie ihr Vetter, umringten in hilfloser Betrübniß die Beiden, und es schien, als wären sie alle sechs Geschwister. Aber ein Kind war nur noch Lisa; die drei Jungen hatten die Kinderschuhe ausgetreten, sie waren stämmig, gebräunt, derb, frisch und erfreulich anzusehen in ihrer jugendlichen Kraftfülle; Lisa dagegen war blond, zartrosig und das verkleinerte Ebenbild ihrer Schwester.

Als sie in das große Festzimmer gekommen waren, umarmte Clemens die vier jüngeren Geschwister nach der Reihe mit den Worten: »Da seid Ihr nun wieder in Eurem Vaterhause.«

Er hatte mit seiner gewohnten tonlosen Stimme gesprochen. Nur Antonie verstand den tieferen Sinn seiner Worte. Sie begann von Neuem zu weinen. »Clemens meint, daß er Euch auch fernerhin ein Vater und Bruder sein wird, mehr als dies, Euer Wohlthäter, denn er handelt aus freiwilliger Menschenliebe. Trachtet, ihm ähnlich zu werden, anders könnt Ihr ihm nicht danken!«

Die Brüder weinten nun auch und umklammerten ihrerseits Clemens, der in sichtlichem Verlegenheit dieser rührenden Scene ein rasches Ende zu machen suchte. »Du mußt ausruhen,« sagte er zu seiner Cousine, »Du hast es dringend nöthig.« Und er geleitete sie zur Thür ihres Zimmers, nachdem er den Jünglingen empfohlen hatte, ihre Hauskleider anzulegen.

Antonie war allein. Sie wußte, daß der Tod der Mutter eine Aenderung in ihrer Lage herbeiführen mußte, aber sie hatte diesen Punkt noch nicht in Erwägung gezogen. Sie war zu tief erschüttert durch diesen Todesfall. Es war ein eigenthümliches Verhältniß zwischen ihr und der Mutter gewesen; die alte Frau hatte sich stets willig und gutmüthig ihrer größeren Lebensklugheit und Einsicht gefügt. Eine Stütze also hatte sie nicht verloren, aber ein unerforschlich zärtliches Mutterherz, das täglich und stündlich ihr Leben mit liebendem Mitempfinden durchsonnte, für welches ihr kein, gar kein Ersatz blieb. Mutter und Tochter hatten in der herzlichsten Harmonie gelebt, und nun dies schreckliche Hinsterben, das an und für sich ein jugendliches Gemüth mit tiefstem Grauen erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)



Bilder aus Alt-Wien*).

Von Dr. Albert Hg.

VI.



Wir sehen das schaulustige, neugierige, leichtbewegliche Völklein in seinem Wohlbehagen, seiner Fröhlichkeit, den Himmel voller Weigen und die Erde voll Heiterkeit. Wir vernehmen jene lauten, lustigen Stimmen, jene Aeußerungen von Lebenslust, jene Sorglosigkeit, die da schon lange vor dem berühmten Schiller'schen Epigramm unser Volk und seine Heimat in so übeln Credit gebracht haben bei unseren nordischen Brüdern. Küchelbeder ist ein besonders harter Tadler und mehr als streng, nämlich ungerade in seiner Beurtheilung des gemeinen Volkes des damaligen Wien, das er eine Canaille nennt, die keine Sünden trage, auch vornehme Personen auf den Straßen zu insultiren, was dem Wesen unserer Leute gänzlich fremd ist und auch immer fremd war. Daß dem gelehrten Herrn aus Hannover, wo man bekanntlich eine sehr spitzige Sprache spricht, unsere Mundart mißfällt, läßt uns bedeutend gleichgiltiger; er sagt: »Die Prononciation ist sehr grossiörs und der Accent überaus unangenehm.« Auch daß ihm die Education der Wienerischen Kinder nicht die beste scheint, der Luxus übertrieben, die Libertinago bedenklich, sind Dinge, in denen wir ihm nicht Unrecht geben wollen, obwohl es kaum anderswo besser gewesen sein dürfte; wenn er jedoch alle Fehler von der eingerissenen Schwelgerei herleitet, weil man in Wien am meisten in »Fressen und Saufen« excedirt, welches sowohl von Hohen als Niedrigen, als auch von Geistlichen und Weltlichen geschieht, so schießt er doch über's Ziel hinaus. Auch andere Freunde machten tadelnde Bemerkungen ähnlicher Art z. B. Keißler, der uns die Badener Bäder, in denen es noch keine separirten Herren- und Damenabtheilungen gab, ergötzlich schildert, und unser öfters genannter Pater Abraham donnert unanständig gegen die allzugroße Vorliebe seines guten Wien für das bekannte Kleeblatt: Bacchus, Ceres und Venus. Was nun das gute Essen und Trinken anbelangt, so scheint es jedoch, daß dieses Thema ex cathedra wenigstens dem hochwürdigen Herrn gar nicht unangenehm gewesen sein dürfte, denn er vertieft sich unzählige Male mit wahren Vergnügen in die detaillirteste Schilderung der abscheulichen Bauchdienererei. Einmal, da von dem unnützen Aufwand zu Gunsten des Magens und dessen schädlichen Folgen die Rede ist, componirt er ganze Speisezetteln, von denen ich zu Ruh und Frommen unserer verehrungswürdigen Hausfrauen wenigstens anführen will, daß die Wiener Küche damals Ollasuppen, Ollapotrida, Kriebeln, Hühner-, Sardellen-, dünne, dicke, gestohene, Polnische, Französische, Kräuter- und eine mir fremdartige Habersuppe auf dem Menu hatte. Sehr gerne würde ich noch die Pasteten, die Braten, die Sulzen und die Torten nach Abraham aufzählen, aber ich will keinen Küchelbeder redivivus veranlassen, zu bemerken, daß die Wiener noch heute die Alten seien, weil sie sogar ihre Artikel mit Erinnerungen an Schnabelweide würzen, um sie genießbarer zu machen.

Nachdem Abraham von den dummen Türken erzählt hat, daß sie demjenigen, der Wein trank oder verkaufte, den Leib aufgeschnitten, gibt er den angenehmen Trost: »Uns Christen ist der Wein niemahls verboten, aber wohl das Uebermaß. Denn der Weinstock ist den Menschen zur Ergötzung, der schwachen Natur zur Stärke, dem Soldaten zur Curaschi, den Poeten zu sinnreichen Erfindungen dienlich.« Freilich entdeckt der Prediger bei seinen Landsleuten aber gar zu viel derartiges Verlangen nach Stärke, Curaschi und sinnreichen Erfindungen. »Der Mann kauft, das Weib kauft, der Hanserl kauft, die Mariandl kauft, bis alle endlich so gerad nacher Haus gehen wie ein Winkelmaß.« Wir glauben in unseren Tagen an einem Sonntag Abends in Gumpoldskirchen oder Klosterneuburg zu sein, wenn wir den Pater erzählen hören: »Im Sommer setzt man sich unter die

Bäum und in den Schatten, es kommt der Pater, es kommt des Patters Schwager, es kommt der Mutter ihre Schwester, es kommt die Frau Gevatterin, es kommt ein oder anderer Schmarotzer oder Schmäds Brädel, da setzen sich die Alten zusammen, freffen und fauffen wacker und leuchten ihren Kindern statt des guten Exempel mit einem angefüllten Seidelstinken vor, lassen sodann die Kinder auch trinken: Trink nur brav, Mariandl, sagt die Mutter, und du Hanserl trink nach Durst. Mein! lassiet doch die Kinder trinken, es geschieht ja nicht alle Tag, der Wein ist ja gerecht, Frau Gevatterin! Sala, er wird nicht schaden, ich versicher's. Endlichen auf jovieles Mund- und Mundtrinken thut der Wein das Sein, und da die Spielteut unterdessen stimmen, kommt der Wein gar von dem Kopf in die Füß. Geh Hanserl, spricht abermals die Mutter, nimm die Mariandl bei der Hand und tanz eins mit ihr. Schau, sie wird einmal deine Liebste werden, thu ihr fein schön! Wiltin tanzen die Kinder untereinander, und weder Bub noch Mädli scheut sich im geringsten, auch bei Anwesenheit der Eltern einander zu küssen, also, daß man schon bei der unschuldigen Jugend des Teufels seinen Tummelplatz siehet. Ich will mich nicht anstrengen, ob ich dieses höllische Etablissement bei dem Bilde, das der prächtige Pater hier entworfen hat, in der That wahrnehme, gewiß aber brauche ich, wenn ich mir das Gemälde in unsere Tage übertragen wollte, gar nichts hinzuzudenken, als höchstens noch eine Harmonika und im Hintergrund einen colossalen Schlusangriff auf die Tramway, um auch den kleinsten Zug zeitgemäß zu finden. Ja, das ist beim Alten geblieben! — Ein andermal führt er uns unter die Handwerker, welche dem Johannisregen gar zu gern zusprechen: »Zwei Meister trinken mit einander in dem Wirthshaus bis in die sinkende Nacht. Gute Gesundheit, Herr Meister Gotthard! Bedank mich Herr Meister Bernhard! sagt der Andere, aber mein lieber Witmeister, bit' schönstens, wir wollen dem Trinken einmal ein End' machen, ich hab' morgen zu arbeiten, muß darunher früh auf sein und meine Mundschafft befördern.« — Ei, was scheer' ich mich um die Mundschafft, wir Handwerksleute lassen uns kein Wort binden, die Mundschafft kann warten! Unterdessen schlägt er mit der Kandel auf den Tisch, ruft, schreit, turnirt, haselirt: Kellner noch ein Waasch Wein her, Johannisregen!« Oder wir werden Jengen einer Landparthie unter der Führerschaft Gott Amor's: »Der Herr Leander unterredet sich mit der Jungfrau Leonorel in der Kirchen, und zwar unter der Segenmess, daß sie künftigen Sonntag früh morgens, wenn das Wetter anderst schön ist, werden eine Spazierfahrt anstellen. Der Tag kommt an, die Zeit ist schön, der Wagen steht vor dem Thor und die Wirthin wartet mit Verlangen in dem Garten, denn das Brädel sammt dem Saläl ist fertig, auch steht der Wein schon einige Zeit in dem Kahlwasser. Endlich steigen die ankommenden Verliebten aus dem Wagen, schnabelieren, parkiren, careffiren, Bacchus heizt ein, Cupido schiert zu; die Jungfrau Leonorel muß nach Haus gehen, ach, nur Geduld! nur noch einen Augenblick Geduld! ein Gläsl Johannesregen, und mit diesem Johannesregen geht das gute Kind so wohl durch die Stadt, als kommte sie gleich vom Kitten Sieden her.« — Sind das wohl Gemälde von Wahrheit und Treue? Pater Abraham ist ein Meister der Charakteristik und Realistik, ein unschätzbare Schilderer des Wiener Lebens seiner Zeit, des Wiener Lebens zugleich, wie es immer war und noch heute ist! Würden wir nicht immer jedem fremden Ding, das uns sehr wenig angeht, wie die Manaffen nachrennen — was aber eben auch Wiener Art ist — so müßte der große Kenner unseres Wesens, unserer Tugenden und Fehler, der er war, längst das Brevier jedes Wiener's geworden sein, dieser helle, lustige Kopf, dieser tiefe Philosoph in der Mönchskutte!



*) Siehe die Hefte 1, 2, 4, 11 des ersten und Hefte 2 des zweiten Jahrganges.

Die „Wiener Mode“ darf sich rühmen, unter einem Protec-
torate, wie kaum irgend ein Zeitungsunternehmen der Welt, in's Leben
getreten zu sein: Ihre k. und k. Hoheit, die Frau Kronprinzessin Stephanie
gestattete den Herausgebern beifällig, daß sie Ihr, als der hohen Schutzherrin der Wiener
Mode, das neue Blatt widmeten. Wir wissen nur zu wohl, daß dem andeulernen Schutze ein
großer Theil des uns gewordenen Erfolges zu danken ist, und in solcher Erkenntniß freuen wir uns doppelt,
festzustellen, daß auch eine der fremdsprachigen Ausgaben unserer Zeitung — solche werden derzeit in Buda-
pest, Prag und Stockholm veranstaltet, und weitere stehen bevor — von einer erlauchten Thronerbin patronisirt
wird. Das am 1. November 1888 erschienene erste Heft „Scandinavisk Modetidning“ trägt die Widmung
an Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin Victoria, dazu das Bildniß der Letzteren, des Kronenkeils Prinzen
Gustav Adolf und ihres Söhnchens Wilhelm. Die zukünftige Königin von Schweden und Norwegen,
Sophie Marie Victoria, wurde am 7. August 1862 als Tochter des Großherzogs von Baden ge-
boren. Am 20. September 1881 vermählte
sie sich mit dem am 16. Juni 1858
geborenen Kronprinzen Oscar Gustav
Adolf, Herzog von Värmland. Der
Ehe sind bisher entsprossen: Oscar
Friedrich Wilhelm Olof Gustav Adolf,
Herzog von Schonen, geboren zu Stock-
holm am 11. November 1882 und Carl
Wilhelm Ludwig, Herzog von Sönder-
manland, geboren zu Tullgarn am
17. Juli 1884. Unsere Illustration ist
eine Wiedergabe des Bildes, mit
welchem unsere schwedische Aus-
gabe geschmückt war.



Englische Diensthoten.

Von B. Renmann.

Ein englisches Placirungs-Bureau verhält sich zu einem wienerischen wie eine dickbauchige Encyclopädie zu einer kleinen Flugsheft. Dort gibt es nicht, wie bei uns, Namen und Adressen, nach welchen man die Diensthoten auf's Gerathewohl aussendet, dort ruhen mächtige Vormerkbücher, die über jedes Haus, respective dessen Bewohner ein ausführliches Protokoll enthalten. In diesen interessanten Büchern blättern die Dienstsuchenden so lange, bis sie an eine Stelle gelangen, die sie für passend halten; dann erlegen sie den Obolos und wandern muthig dem Ziele zu. Würde irgend ein Notar den Auftrag erhalten, den Contract zwischen Herrschaft und Dienstpersonale aufzusehen, er hätte dem letzteren zweifellos weit mehr Rechte als Pflichten zuzuschreiben. Sieht man von der meist schmal bemessenen Besoldung ab, so kann man England das gelobte Land der Knechte und Mägde nennen.

Den Titel, den jede Magd im Hause führt, kennzeichnet die Leistung, die von ihr gefordert wird. Wir finden die cook (Köchin), die lady's maid (Kammerjungfer), die wet-nurse (Amme), zur Unterscheidung von der Pflegerin, die man dry-nurse nennt, die housemaid (Stubenmädchen) u. Dem Titel gemäß hat Jede ihre Pflicht zu erfüllen, aber auch nur diese allein. Eine Vereinigung zweier Geschäfte für eine Person existirt nicht. Hat die Köchin oder das Stubenmädchen die ihr obliegende Arbeit vollendet, so kann sie, ohne hiezu erst eine Erlaubniß einholen zu müssen, Romane lesen, Besuche empfangen oder Promenaden machen. Es bindet sie keine andere Verpflichtung, als zur Nachtstunde pünktlich heimzukehren. Wenn ihr keinerlei Verrichtung zufällt, einzig dazubleiben, um das Haus zu bewachen, hiezu versteht sich keine Dienerin. Diese Aufgabe müssen die guten Schlüssel der Herrschaft besorgen; zum Theile überläßt man sie den Hofsunden. Die Wohnräume der Diensthoten sind selbst bei minder Bemittelten streng von jenen der Familie geschieden; in besseren Häusern haben sie sogar eine eigene Treppe zur Benützung. Das Uebernachten der Mägde in der Nachbarschaft der Küche, wie es bei uns fast allgemein ist, würde dem Engländer als etwas Ungehörliches erscheinen. An dem Plaze, der bei uns den Gattungsnamen »Dienstbotenzimmer« führt, verwahren die Engländer den Bodenraum, unter dem Dache aber gibt es Mansarden für Knechte und Mägde; eine Badeeinrichtung fehlt fast niemals.

Bei Aufnahme der Mägde fallen in weit geringerem Grade die Zeugnisse in's Gewicht, als die Verhältnisse, in denen das Mädchen aufgewachsen. Vom Elternhause muß die Dienerin sprechen, und kann sie da eine halbwegs respectable Familie nennen, ist ihr Eintritt beschlossene Sache.

Im Einklange mit der strengen Theilung der Arbeit sind auch die Forderungen, welche der Dienstgeber stellen darf, eng begrenzt. Da ist noch kein Fall vorgekommen, daß man die Zukunfts-Köchin interpellirt, ob sie die Kinderpflege, das Wäscheputzen oder gar das Frisiren verstehe. An Alles Hand legen, bei Allem zugreifen, das kann, wenn es Noth thut, nur die Frau vom Hause. Ja, selbst in der Küche, der eigentlichen Domäne der Köchin, begnügt man sich in England mit höchst simplen Kenntnissen. Für die Güte der unentbehrlichsten Nahrung, des Bees, muß vor Allem der Fleischer durch die Qualität der von ihm gelieferten Waaren bürgen. Wie lange das Stück zu braten hat, gibt genau die für jedes Quantum regulirte Küchenuhr an.

Die Dienerin der Lady, welche die Sorge für die Toilette ihrer Dame hat, muß vor Allem mit zwei Cardinaltugenden ausgestattet sein: Keuschheit und Klugheit. Da soll Alles im Auge gesehen, Kritik wird nicht geübt. Die Engländerinnen haben bekanntlich keinen guten Geschmack in Sachen der Toilette; der Löwen-antheil der Zeit, welche sie der Toilette widmen, gehört dem Bade.

Die Frisur, die Kleider dürfen vor Allem nicht lässig fallen. Aus dieser Ursache finden die zierlichen Stirnlöcher keinen Beifall, da sie der Feuchtigkeit nicht zu widerstehen vermögen und bei schneller Bewegung in die Augen zu fallen pflegen. Die Grundrisse der englischen Toilette müssen festgehalten werden, an diesen wird nicht gerüttelt. So weit die vorhandenen Kräfte reichen, soll die Dienerin ihrer Lady zum Diner einen Anzug componiren, der irgendwie festlich ansieht. Eine kleine Decolletirung bringt dies

am besten zum Ausdruck. Keine Frau verwahrt die Schlüssel ihrer Kleider- und Wäschechränke. Die Schlüssel werden in die Hände der Dienerin gelegt, zugleich mit einem genauen Inventarium des ihrer Obhut überlassenen Gutes.

Die Amme bezieht keinen größeren Gehalt als die übrige weibliche Dienerschaft: durchschnittlich zwölf bis zwanzig Pfund Sterling im Jahre. Allein in guten Häusern ist es üblich, ein bleibendes Anrecht auf ihre Dankbarkeit zu erwecken, indem man auf irgendwelche Weise für ihr Kind sorgt, dessen leibliches Wohl sie vernachlässigen mußte, um den fremden Säugling zu nähren.

Gewöhnlich haben die Mägde Sonntags keinerlei Arbeit zu verrichten, ja, es wird zu jeder Jahreszeit an diesem Tage kalt gespeist. — Die Geseze des Landes wachen streng darüber, daß durch Ueberbürdung und Entbehrungen die Gesundheit der Dienerschaft nicht gefährdet werde. In diesem Sinne handelnd, hat ein Richter vor Kurzem eine Magd wegen Betruges verurtheilt, weil diese überwiesen wurde, das Geld, das ihr täglich für ein Glas Bier ausgezahlt wurde, erspart zu haben. Der Richter motivirte seinen Spruch damit, daß der Trunk den Zweck hatte, die Kräfte auf gleichem Maße mit der geforderten Arbeit zu erhalten, und daß diese Absicht nicht vereitelt werden durfte.

In vornehmen Häusern steht der Haushaltung die Wirthschafterin, »house-keeper«, vor. Diese Standesperson schreitet, zumeist in starre Seide gekleidet, voll Grandezza einher, läßt sich in ihren Gemächern die Mahlzeiten serviren und ertheilt dort, bequem in den Fauteuil gelehnt, der gesammten Dienerschaft die Befehle. Jedes dienende Mitglied des Hauses erhält am Tage des Dienstantrittes ein Buch, in welches der Lohn, den es zu fordern hat, eingetragen wird. Die Herrschaft sieht es gerne, wenn auch die Diener ihrerseits durch Nothigen fundgeben, in welcher Weise sie das Geld verwenden.

In jedem gasffreien Hause liegt im Vorgemache ein Vogen auf, in den die Besucher die Trinkgelder, welche sie für die Dienerschaft zu spenden belieben, eintragen. Diese Gelder werden dann im Verhältnisse des Lohnes unter Alle vertheilt.

Männliche Diener werden, wie bei uns, auch in England nur in sehr gut situirten Familien gehalten; für Arbeiten, wie beispielsweise Zimmerbürsten, Fensterputzen u., wozu Frauen absolut nicht taugen, besorgt das Placirungs-Bureau männliche Kräfte. Letzteres hilft auch für Feste und Bälle aus, zu denen man elegant uniformirte Diener »geliehen« bekommt, welche — es ist dies eine seltsame Eigenheit — Röcke ohne Taschen tragen müssen. Bei den vornehmen Familien, in welchen Lakaien gehalten werden, hat vor Allem eine imposante Gestalt großen Auwerth. Man sieht darauf, daß die Männer, die sich auf den Treppen und im Vorzimmer umhertreiben, ein Aeußeres haben, wie es der große Fritz bei seinen Grenadieren geliebt.

Diese Leute sind sich wohl bewußt, daß sie im wahrsten Sinne des Wortes als Zierden gelten, und leisten in Folge dessen absolut nichts. In aristokratischen Häusern sieht man diese Hünen-gestalten paarweise tage- und stundenlang aus den Fenstern blicken; lassen sie sich aus Gefälligkeit herbei, auf dem Kutschbock als Geleite der Ladies Plaz zu nehmen, so zeigen sie äußerste Mißstimmung. Die Geschichte des Lakais des Herzogs von Southerland machte in den hohen Kreisen lange die Kunde; sie ist typisch für diese Menschenklasse:

Der Mann hatte nach zehnjähriger Dienstzeit gekündigt, weil man ihm im Jagdschlosse den Auftrag ertheilt, einen Kohlenkübel in eines der Zimmer zu bringen. Auf die Vorstellungen des leutseligen Gebieters, er möge es sich überlegen, ehe er einer solchen Lapsalie wegen die lebenslängliche Versorgung aufgebe, erwiderte der Schlingel achselzuckend, »er dürfe sich gegen die Ehre seines Standes nicht verjündigen«.

Wenn diese Hautpelze um ihre Zukunft nicht sehr besorgt sind, liegt da kein Leichtsinne zu Grunde. Wie erwähnt, sind sie zumeist schöne, stattliche Männer, und sobald nur ihr Entschluß gefaßt, finden sie leicht Haushälterinnen oder Näherinnen, die sich mit ihnen vermählen, und deren Eripartnisse völlig hinreichen, den Traum jedes Lakaienlebens zu erfüllen: einen Weinschant zu gründen.



Mit der weiblichen Dienerschaft verkehren sie absolut nicht. Sie sind Todfeinde jeder Sentimentalität und wollen jungen Mädchen keine unglückliche Leidenschaft einflößen. Arbeiten, die sie nicht verrichten, übergeben sie irgend einem armen Teufel, der sie unter ihrer persönlichen Anleitung fertig bringen muß. Gleichwie der Gebieter haben auch sie einen Club, woselbst getrunken, mit oder ohne Ehrenwort gespielt wird, und hier ist auch die Stelle, an der man die interessantesten Geheimnisse erlauschen kann.

Vor Kurzem erst hat ein Verfechter der Landliga im Parlamente die peinliche Entdeckung gemacht, daß seine allezeit getreuen Diener einem Zeitungsreporter Geschichtchen erzählten, die der Politiker fest und sicher in seinem Schreibtische verwahrt wählte. Käme der Fall zur Vernehmung, so würde der Lakai sicher bedauernd sagen, man müsse ihn entschuldigen, aber er habe bei den Wetten im letzten Derby ein ganz erstaunliches Pech gehabt, und sei gezwungen gewesen, sich Geld zu verschaffen. Die unmündigen Söhne der Familie verhalfen den Helden des Vorzimmers zuweilen zu nicht unansehnlichen Verdiensten. Sie, die die Verhältnisse des Hauses besser kennen als irgendwer, bestreiten sich in vorkommenden Geldklemmen der Söhne gerne als Vermittler zur Auffindung eines Bankiers.

Unter den Tugenden von englischen Lakaien muß Allen voran die Collegialität rühmend hervorgehoben werden. Die Lakaien des Prinzen von Wales und jene seines Bruders, des Herzogs von

Edinburgh, haben vor mehreren Jahren in Kent ein schönes Haus gestiftet, das zur Aufnahme alter und kranker Herrschaftsdieners bestimmt ist. Zum Zwecke der inneren Einrichtung des Asyls fand ein Wohlthätigkeits-Concert statt, in welchem der Herzog von Edinburgh mit seiner Schwester, der Prinzessin Helene, eine Beethoven'sche Sonate für Geige und Clavier vortrug.

Ein ehemaliger Bedienter des Lord Beaconsfield, der nach dem Tode seines Herrn ein Wirthshaus gepachtet hatte und durch allerhand Unglücksfälle in's Verderben gerathen war, befand sich mit seiner Familie in bitterem Elende. Er wandte sich an seine ehemaligen Kameraden, diese hinwiederum verständigten ihre Gebieter, und der Reform-Club veranstaltete zwei große Bankette in dem abgelegenen Wirthshause. Die Herrschaftsdieners servierten die Speisen, die die Köche ihrer Gebieter hergestellt, auf dem Geschirre derselben, und der arme Mann erhielt eine Summe, die ihn sein Uebelang vor Noth schützte.

Die Lakaien vornehmer Familien sind in ihrer Art exclusiver als ihre Herrschaft. Sie dulden es nicht, daß in ihren Stammliepen Diener von Geschäftshäusern, die wirklich arbeiten müssen, an ihrer Seite Platz nehmen. Geschieht dies, erheben sie sich stolz und ermahnen den Wirth, strengere Ordnung zu halten. Die Warnung wird beherzigt, denn die Erfahrung lehrt, daß sich bei einem Gaste, der Sherry trinkt und Kustern speist, mehr verdienen läßt, als bei einem solchen, der nach einem Krüge Pils-ale verlangt. Der trügste, übermüthigste, genußsüchtigste und phlegmatischste Diener erscheint einem vornehmen englischen Herrn als ein Muster von Vollkommenheit.

Der Dirn ihr Tram.

Von Amalia von Felbinger-Blasak.



Was mir heunt Nacht tramt hat,
Dös muach i dazöhl'n,
A so a G'schicht kann si
Koan Mensch net vursöll'n.

Mein Leb'n auf da Welt da,
Dös war just vollbracht —
Und i han mi auf d' Ras halt
Zum Himmel u'auf g'macht.

I klopf ganz bescheiden
Beim Petrus seiner Thür,
Und richti — a bald d'rauf
Kimmst er freundi herfür.

Macht's Thür auf, weitmächti,
Sagt: Da is Platz g'mia,
Führt mi eini in Himmel
Und riegelt d'rauf zua!

I mach' unsan Herrgott
A tiaf's Budeckel g'schwind,
Dann schau i bei d' Engeln,
Ob i mein Buam find.

Der war net zum seg'n!
Ja, was fang i an??
I frag d'rüm in Petrus,
Do der brunnnt mi an:

«Dein Bua, der is viel z'schlecht,
«Den brauch' ma net da —
«Wann er kummt, past da Schwarzze
«Und fangt f' ihn glei a!

Han ang'hebt zum zana,
Han g'want und g'rewöllt:
«Hätt' i dös auf da Welt g'wusst,
«Hätt' i a was ang'stöllt!

«Was nuht ma da Himmel?
«Wann mein Bua nüt da is,
«Da kann i koan Freud' han!
«Dös is do ganz g'wis!»

Da Petrus wirft mi 'nunter —
Um mi wird's ganz Nacht — —
I bin aus'n Bett g'fall'n,
Da bin i aufgwacht!

„Sie.“

Eine wahre Geschichte von M. Stora.

Sie ist in ihrer Jugend wirklich schön gewesen, aber auch so prätentios, als hätte sie genau gewußt, daß man ihr all' die Rücksichten und kleinen Aufmerksamkeiten schulde, die ihr entgegengebracht wurden. Alle Welt hatte sie verwöhnt. Sie war noch lange nicht, was man »fertig« nennt, und doch rühmte Jeder, der sie sah, ihre Anmuth; Kenner ahnten die künftige Vollendung ihrer Schönheit, und Alles prophezeite ihr eine glänzende Zukunft.

Mit Ungeduld sehnte »Sie« den Tag herbei, an dem es ihr vergönnt sein würde, zum ersten Male in die Welt zu treten. Es war eine Nacht. Eine schöne Frau hatte sich entschlossen, sie auf einen glänzenden Ball zu führen, der Alles, was die Residenz an Pracht und Reichthum besaß, vereinigen sollte.

Mit heimlichem Bangen betrat sie den Saal, denn noch war sie sich ihrer Mächt nicht bewußt und fürchtete, unbeachtet zu bleiben. Doch da ging es wie ein stänendes Ah! von Mund zu Mund, hundert Augen hingen voll Bewunderung an ihr; sie hörte, wie die Herrenwölfe ihren unmaßhaltlichen Ehrgeiz pries, sie sah, wie alle Frauen neben ihr erblassen, und stolz rauschte sie dahin, die unbestrittene Königin des Festes!

Nach Hause zurückgekehrt, gab sie sich, auf einem Divan ruhend, ganz der berausenden Erinnerung an ihre Triumphe hin und träumte von neuen glänzenden Siegen.

Doch es gab nicht jede Nacht einen Ball. Ihr häusliches Leben war sehr einseitig, die schöne Frau kümmerte sich nicht mehr um sie; sie mußte, von aller Welt abgeschlossen, in einem kleinen Kreise vegetiren, der ihr nimmermehr genügen konnte. Ihre Umgebung schien ihr an Werth viel geringer als sie selbst und eines näheren Verkehrs nicht würdig. Einige ihrer Bekannten gehörten armen Ständen an, sie suchte ängstlich, sich von ihnen fernzuhalten; andere schienen einst bessere Tage gesehen zu haben und nur durch die Ungunst der Verhältnisse ihrer eigentlichen Sphäre entrückt zu sein.

In solcher Gesellschaft konnte »Sie« sich unmöglich behaglich fühlen — sie sehnte sich nach jener sunkeluden Welt, die, wie sie meinte, nur Glanz und Frohsinn, Freude und Glück bergen konnte.

Die Gelegenheit, zu ihr zurückzukehren, ließ nicht lange auf sich warten. Ihre schöne Protectrice entschloß sich, sie zu einer Soirée zu führen. Nicht mehr mit Bangen, mit dem vollen Bewußtsein ihrer sieghaften Schönheit erschien sie diesmal im Saal. Wieder umgibt sie ein Meer von Licht und Pracht, dieselbe frohliche und distinguirte Gesellschaft fluthete an ihr vorüber, und wieder berauschte sie das stolze Gefühl, bewundert zu sein.

Aber schon war es ihr, als ob diese Bewunderung keine so allgemeine mehr wäre wie früher. Viele, besonders Frauen, sahen über sie hinweg und Jemand machte gar die spöttische Bemerkung: »O, die kennen wir schon, sie war auch beim Ball des schwedischen Gesandten.« Noch mehr aber verdross es sie, daß einige Damen offenbar danach gestrebt hatten, ihr ähnlich zu erscheinen. Ein altes Fräulein flüsterte so vernachlässigt, daß sie es hören mußte, ihrem Nachbar zu: »Nun, die bekommen wir wohl jetzt auf allen Festen zu sehen!« Das verstimulte sie wirklich, und eine Art Groll gegen jene Menschen, deren Begeisterung für das Schöne sich so schnell abstumpfen

konnte, bemächtigte sich ihrer. Achlos warf sie sich zu Hause auf einen Stuhl, sie dachte nicht daran, ihre Spitzen zu zerfüttern; ein Gefühl der Leere und Vereinsamung hatte sie ergriffen.

Noch einmal wollte sie ihr Glück versuchen, sie mochte es nicht glauben, daß sie so schnell von ihrer Höhe herabgesunken war; auch ihre Beschützerin hielt es nicht für möglich und führte sie abermals in die Welt. Doch da erging es ihr schlecht. Die Frauen beachteten sie überhaupt nicht mehr, und die Herren waren merklich kühler geworden. Am meisten aber kränkte es sie, daß eine Rivalin, die ihr in vieler Beziehung nachstand, durch den Reiz der Neuheit einen glänzenden Sieg über sie davontrug.

Das Alles versehte nicht, einen tiefen Eindruck auf sie zu machen; sie fühlte nur zu gut, daß sie jene Herzen, denen der Schein nicht genügt, kalt gelassen hatte, und daß nichts so schnell sich verflüchtigt wie ein Erfolg, welcher nur äußerer Vorzüge gilt.

Nun beschloß sie, den Rath ihrer Beschützerin zu befolgen und allen rauschenden Festen für immer zu entsagen. Freilich mußte sie sich dazu sehr ändern, ja sie mußte eine ganz Andere werden, denn mit ihren Präntiosionen hätte sie nimmer in jene engen Kreise gepaßt, denen sie nun angehören wollte. Doch sie war zu Allem bereit; sie legte sich die größte Beschränkung auf und erschien, wenn man so sagen darf, statt in pompöser Schleppe in randem Schritt.

Jetzt schiedte sie sich auch ganz gut in die einfache Umgebung, auf die sie früher so stolz herabgeblickt hatte; sie fühlte sich wohl unter Thresgleichen; sie hätte sich mit ihrer neuen Lage sogar herzlich zufrieden gegeben, w. n. n. — ja wenn sie nicht älter und älter geworden wäre. Doch nur zu bald entdeckte sie die ersten Falten, — Falten, die keine Kunst der Welt mehr fortbringen konnte. Wie ein leichter, grauer Schimmer lag es auf ihr; ihre Jugendfrische war verfliegen, ihre Anmuth schwand rasch dahin. Und was schlimmer war als Alles: je älter sie wurde, um so größere Anforderungen stellte man an sie; so lang sie jung war, durfte sie sich schonen; jetzt, da sie der Schonung bedurft hätte, fragte kein Mensch nach ihrem Befinden, gerade als läge Niemandem etwas daran, ob sie früher oder später zu Grunde ginge. Immer elender wurde sie, immer seltener entdeckten Freunde die bekannten Spuren »einzigiger Schönheit« in ihrem Aussehen.

Klagte sie ihren Bekannten ihr Leid, so sagten diese: »Ja, so geht's — auch wir haben bessere Tage gesehen; das ist der Lauf der Welt!«

Schwach und krank zog sie sich endlich ganz in die Einsamkeit zurück. Zerfallen mit sich und ohne jeden innern Halt führte sie lange ein verlassenés Dasein in einem dunklen Winkel, von Zeit zu Zeit an das Licht gezogen und immer wieder der Vergessenheit überlassen. So irrte sie langsam dahin, bis es ihr eines Tages mit schredlicher Deutlichkeit bewußt wurde, daß sie, noch ehe die Sonne scheiden würde, ausgelebt haben sollte. Sie hatte sich nicht getraut, das Verhängniß ereilte sie in Gestalt einer Scheere; sie wurde zertrennt und zerschnitten, um einer alten Sammittaille als Futter zu dienen, denn ach — unsere Heldin war eine Toilette!



Correspondenz von „Im Boudoir“.

Die Correspondenz der „Wiener Mode“ besetzt sich auf Seite 15, 19 und 20.

J. H. in Jaffa, N. V. in Schwetzer, G. M. in Köln, Hedrika, S. W. in Graz, Remigius, Elise S. in Wien, Rudolf R. in Karlsruhe, W. v. F. in Budapest, Georg R. in Berlin, Edmund W. in Wien, Fontaine S., J. Fr. in Wien, M. J. in Wien, Rosa V. in Karolinenthal. Mit Dank abgedruckt.

E. v. K. - s. Das Falubrom „Kesselpfeiler“ ist bekannt. Wir können Ihnen übrigens mit einem ganzen Satz dienen, der zurückgeliefert ebenso lautet: „Ein Regner mit Wazelle jagt im Regen nie.“

Respektieren in? Von den zahlreichen an und gelangten Zuschriften, welche sich mit der Lösung Ihres Problems beschäftigen, wollen wir an dieser Stelle jene veröffentlichen, die im Großen und Ganzen die Meinung aller Einsender am treffendsten wiedergeben.

1. Der eigenenthümliche Zustand, in dem sich das „Fragezeichen“ in der Correspondenz des „Boudoir“ befindet, würde ich auf folgende Weise zu lösen rathen: Dem ersten Freund treu zu bleiben, mit dem Sie doch ein ziemlich hartes Herzband verbinden muß. Denn wie sollte es „Ihr“ sonst so schwer werden, ihn für den Geliebteren fortzuschicken? Wer weiß, ob der zweite der wahrhaft Geliebtere ist? Wie oft wird Einigkeit mit Liebe verwechselt! Jedenfalls scheint Sie der frühere Freund herzlich zu lieben. Ist Sie dessen von dem Andern ebenso gewiß? Wer weiß, ob nicht früher oder später dem Tausch bittere Thränen fließen würden? Sie sollte besser den Widerstand des eignen Herzens gegen einen Trennbruch als einen Bruch des Himmels betrachten, kein Unrecht zu thun, kein treues Herz zu betrüben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Sie sterben würde, wenn Sie den Ersten mit ihrer Hand beglücke; viel wahrscheinlicher aber, daß Sie bald selbst eine glückliche Frau wäre, wenn er nur sonst ein braver, rüstiger Mann ist. Ich wag''s darauf zu setzen: „Sie möge dem Zweiten den Laufpaß geben, er wird sich zu retten wissen!“ Eine Geliebte.

Dieser Rath scheint uns sehr vernünftig und der Befolgung werth. Ein zweiter Einsender beschäftigt sich mehr mit der poetischen Seite unserer Frage:

2. An das Fragezeichen in?
Von diesen Zweifeln wird geritten
Ein krank Gemüth ... es wird die Zeit
Das bange Herzensrathsel lösen,
Das man Dich mit Dir selbst entzweit.
Dann mich Du forschen nicht, noch fragen,
Was Jemand Dir für Weisung gibt —
Du wirst nicht lüthen und nicht zagen ...
Es weiß sich Rath, wer wahrhaft liebt.

Und nicht Du Neut Dir erparen,
Nimm meines guten Rathes nur an:
„Geh“, laß die brüden Karren fahren
Und warte auf den rechten Mann.

Gingefendet.

Zeitgemäss.



Der Augenblick ist gekommen, wo man die für die Pflege der Haut empfohlenen Mittel gebrauchen soll. Durch die Anwendung der Crème Simon und des Poudre de Riz und der Seife Simon bewahrt man vollständig Gesicht und Hände vor dem Einfluss der rauhen Witterung. Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, indem man stets die Unterschrift von Simon, rue de Provence 36, Paris verlange.

Zu haben in den hauptsächlichsten Coiffeur- und Parfümerie-Geschäften.

Heizbare k. k. patentirte Badestühle

mit gefahrloser, leicht transportabler Feuerung von 2. 25.- aufwärts, beim Erzeuger Ludwig SCHMIDT, Wien, III., Löwengasse 53.

EDUARD GRIESS.

WIEN, II., Praterstrasse 44 empfiehlt sein stets wohllassirtes Lager von Reit-, Fahr- und Jagdpelzchen für Herren und Damen.

Advertisement for EAU DE BOTOT, featuring a central logo and text describing its medicinal properties for dental care.

Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken. Hauptdepôt: Kreisapotheke, Korneuburg.

Orthopädische Mieder

für Ausgewachsene und Verkrümmungen, sowie Leibbinden verfertigt nach Mass A. Schick, Specialist, Wien, I., Graben 31 (im Asienhof).

Die Cur- und Badzeitung „Hygiea“, herausgegeben von Max Const. Herz, Praterstrasse 45, Wien, erscheint auch während des Winters und kann als eine der allgemeinen Gesundheitspflege gewidmete Zeitschrift empfohlen werden.

Anfertigung aller Clubabzeichen, Graveur-Atelier Adolf Bollada, VII., Zieglergasse 29. Colorirte Skizzen überallhin franco. Monogramme, Wappen, sowie alle in das Graveur-Fach einschlagenden Arbeiten.

Migräne-Pulver Dr. Schwarz'. Ausgezeichnetes Mittel gegen Migräne und Kopfschmerzen. Selb die heftigsten Kopfschmerzen werden nach Einnehmen eines Pulvers sofort nachlassen. Eine Schachtel kostet 1 fl. und 2 fl. Bei S. Mittelbach, Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, Palais Sina, Wien.

Herausgeber: Wiener Zeitungsanstalt Gollert & Flegler. — Redigirt von Ferdinand Graf. — für die Redaction verantwortlich: Manuel Schicker. — Druck und Papier: „Steyerermühl.“ für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Eine weitere Zuschrift ermahnt das Fragezeichen:

3. „Sag' lurchtes, ja! Man sieht nicht leicht Bei einem braven Herzen — Und Liebe, die noch fragen kann, Die kann auch noch verstimmen.“

Ein alter Knabe in Prag. Wegen Mangel an Raum mußte die Veröffentlichung der Zuschriften von Kästle G. in S., Ludwika G. in S., Charlotte S., Sonntagste, „Schwarze Berliner“, „Eine, die ohne Liebe glücklich geworden ist“, in Karlsruhe und S. Privat, Wien, unterbleiben.

Wolfszelle. Wir bitten die Gönner einzuladen. Sollte sie unserem Mitarbeiter con- currenz, so werden wir uns ein Verlangen machen, dieselbe zu veröffentlichen.

„Josephine W., einsehend.“ Wir sind gewiß gerne bereit, den Wünschen des Publikums nach anderen Kräften zu entsprechen; was aber speziell Ihren Wunsch betrifft, so müssen wir sagen, daß unsere Verläufe mit Theaterkritiken unglücklich ausgefallen sind. Ein Blatt wie das andere, das halbmöndlich erscheint und durch seine große Auflage gezwungen ist, etliche Wochen vor jedem Erscheinungstermine in die Presse zu geben, hielt den Ereignissen nach, wenn es sich auf die Besprechung theatralischer Actualitäten einläßt. Es kann uns nur zu leicht passieren, daß wir eine Revität besprechen, wenn sie längst schon wieder keltig im Archivie entschlafert ist. Da unser Blatt Ihnen im Uebrigen so sehr behagt, was wir herzlich freut, bleiben Sie und wohl trotz des Mangels an Theaterkritiken treu. — Der „Gruß aus der Ferne in die Heimat“ ist schon empfangen, aber in der Form zu unferdig.

Beerehen der „Wiener Mode“ in Neu-Sander. Wir achten die Urtheile unserer Publika und trachten, immer Besseres zu bieten. Aber daß ein einzelner Beitrag einer Abonnentin mißfällt, zeigt uns nur, wie verschieden der Geschmack ist; gerade der Artikel, der vor Ihnen keine Gnade fand, hat vielfach Beifall erregt. Was den Einsen entzweit, läßt den Andern kalt; eine Zeitung, deren gelammter Inhalt jedesmal der Gelamtheit der Abonnenten Zustimmung abringt, hat noch nie existirt und wird nie existiren. Wir müssen uns eben mit der alten Wahrheit trösten: „De gustibus non est disputandum.“

Der unseren Briefkasten zugewiesene Raum ist in der Regel so knapp, daß wir hier nur einen sehr geringen Bruchtheil der an die Redaction gelangenden Anfragen beantworten können. Wir ersuchen daher unsere geschätzten Abonnenten um Geduld. Schreiben, denen der Betrag für das Rückporto beiliegt, werden direct beantwortet.

Dieser Nummer unserer Zeitschrift ist ein Prospect der im Ver- lage von Carl Grüniger in Stuttgart erscheinenden, sehr empfehlenswerthen „Neuen Musik-Zeitung“ (Preis 80 Pf.) beigelegt, dessen Inhalt unseren ver- ehrten Lesern von Interesse sein wird. Auf das darin enthaltene „Preisanschreiben für Femlectoren“ machen wir besonders aufmerksam. Der Prospect enthält ferner 2 Musikstücke, darunter ein sehr stimmungs- volles Lied: „Am Mitternacht“, Comp. von Prof. F. M. Boehme.

Advertisement for Marienbader Reduktionspillen, including the name of the doctor and details about the pills' effectiveness.

Advertisement for J. A. Henckels, featuring a logo of two figures and information about their products and location.

Advertisement for Saxlehner's Bitterwasser, highlighting its long history and medicinal benefits.

Advertisement for MERCUR, a company dealing in various types of paper and financial instruments.

Advertisement for JOS. LUSTIG & COMP., a paper mill and printing house, listing their products and services.

Advertisement for a life insurance company (Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix) with details on their capital and terms.

Advertisement for SAVON ROYAL and VELOUTINE, mentioning their manufacturer and location.

Miscellen.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Da die Landschaft nicht besonders interessant war, lehnte ich mich theilnahmslos und halb schlummernd in eine Ecke des Eisenbahnwagens zurück. An der nächsten Station erhielt ich Gesellschaft, denn ein pfiffig aussehendes Bäuerlein, das wegen Ueberfüllung mit seinem dritten Classe-Billet bei mir eingestiegen war, nahm sogleich meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Nachdem er die erste Scheu überwunden hatte, dampfte er tapfer an der ihm von mir angebotenen Havanna und stellte viele Fragen, die ich natürlich bereitwillig beantwortete. Auf einmal erblühte er die Nothbremse und fragte, wozu dieselbe da wäre. Ich erklärte ihm deren Zweck, er aber schüttelte ungläubig das Haupt und sagte: »Nein, nein, mein lieber Herr, ich glaube ihnen schon gerne Alles, aber nicht, daß, wenn ich jenen Hebel ziehe, in wenigen Minuten dieser wild dahinbraufende Zug still stehen wird.« Gleich diesem guten Bäuerlein gibt es viele, die ungläubig den Kopf schütteln, wenn ein einfaches Mittel große Wirkung erzeugen soll. So wird z. B. die Bright'sche Nierenkrankheit von den meisten Aerzten als unheilbar erklärt, weil der medicinischen Facultät das geeignete Heilmittel fehlt. Aber nicht alle Aerzte sind dieser Ansicht, und wenn ein Doctor der Medicin, der selbst an der Bright'schen Nierenkrankheit gelitten, ein Heilmittel, das er mit bestem Erfolge angewendet, für dieses so gefährliche Leiden empfiehlt, so kann kein Zweifel mehr über dessen Heilkraft herrschen. Dr. Edw. Hirsch-Härlimann, der seit 1 1/2 Jahr an der chronischen Bright'schen Nierenkrankheit gelitten, schreibt seine Besserung einzig und allein Warner's Sase Cure zu, welches Mittel zum Preise von zwei Gulden die Flasche in den meisten Apotheken zu haben ist. Broschüre wird gratis und franco versandt; man adressire: S. S. Warner & Co. in Freiburg.

Carneval Saison. Das seit hundert Jahren bestehende Damenmode-Geschäft »Jur Französin«, L. Goldschmiedgasse 9, erfreut sich unter den jetzigen, neuen Besitzern eines umso größeren Zuspruches, als dieselben stets das Neueste in französischen Seiden- wie auch englischen Wollstoffen zu bringen bestrebt sind. So wollen wir beispielsweise erwähnen, daß dieses allberühmte Geschäft nie vorher Färbungsmittel am Lager hielt, während die jetzigen Eigentümer Alles, was der Carneval nur Neues bringen dürfte, bereits vorräthig haben.

»Salodont.« Sarg's berühmtes Zahnpulver- und Mundreinigungsmittel, dessen vorzügliche Eigenschaften zu betonen wir schon Gelegenheit hatten, entwickelt sich immer mehr für alle Classen und Stände als täglich notwendiger Gebrauchartikel ersten Ranges. Wer dies für die Pflege und Erhaltung gesunder und schöner Zähne, sowie für die Reinhaltung und Erfrischung des Mundes vortrefflich bewährte Mittel auch nur einmal verwendet, mag dasselbe nicht mehr entbehren. Die außergewöhnliche Billigkeit, welche eine tägliche Verwendung dieses für das allgemeine Wohlbedingten so wichtigen hygienischen Mittels bei einem Aufwande von kaum einem halben Kreuzer Jedermann gestattet, seine appetitliche praktische Verpackung und bequeme Anwendung und Aufbewahrung scheinen »Salodont« zu einem unentbehrlichen Bestandtheil neben Seife und Zahnbürste auf jedem Waschtisch zu machen.

Als klarer Beweis für die immer größer werdende Beliebtheit dieses Artikels, kann der steigende Absatz gelten, da heutzutage nur das wirklich Gute durchdringen vermag. Gleichwie die von Herrn Sarg erfundene und 1859 zuerst in den Handel gebrachte »Glycerin-Seife« dürfte sich auch »Salodont« in kurzer Frist und zur Ehre der heimischen Industrie zu einem Weltartikel von hervorragender Bedeutung gestalten.

Eine neue Anschauung auf hygienischem Gebiete. Während seit 30 Jahren die Aerzte vor dem Tragen von Strumpfbändern warnten, indem sie dieselben für gestörten Blutumlauf verantwortlich machten, und statt derselben, namentlich für die weibliche Jugend, vom Gürtel herabreichende Strumpfbänder anriethen, begegnen wir jetzt einer gegenwärtigen Ansicht. Professor Lücke, Vorstand der chirurgischen Klinik in Strassburg, theilt im »Centralblatt für Chirurgie« eine Beobachtung mit, von der sich übrigens jeder Laie täglich selbst überzeugen kann, daß gegenwärtig die Krümmbeinigkeit der Kinder, die früher hauptsächlich bei rheumatischen Kranken vorkam, auch bei gesunden, kräftigen Kindern häufiger als sonst auftritt. Er nimmt als Ursache das Tragen der elastischen Strumpfhalter an, die vom Taillengürtel zum Strumpf hinabreichen, sich beim Gehen und Laufen anspannen und diese Spannung auf den Strumpftrand übertragen. Da derselbe den Unterschenkel umschließt, muß im Kniegelenk eine Nachwirkung eintreten, die den Unterschenkel nach außen dreht und das Bein allmählig verkrümmt. Professor Lücke rath an, gewebte wollene Bänder im unteren Drittel des Oberschenkels leicht als Strumpfbänder zu binden. Die Sache ist wichtig genug, um die Aufmerksamkeit der Mütter auf sich zu ziehen, denn thatsächlich nimmt die Krümmbeinigkeit in erschreckender Weise zu.

Ein empfehlenswerthes Bad ist das nach modernen Grundrissen eingerichtete Maximilian-Bad in Währing, Annagasse 34, welches Dampf- und Wannenbäder für Damen und Herren zu billigen Preisen enthält.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt unstreitig die Firma Anton J. Czerny Wien, L. Wallfischgasse 5. Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir es uns nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und dieselbe bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, welche jedermann auf Wunsch gratis zugesendet wird, ist interessant genug um durchzugehen zu werden. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Für Musikfreunde. Die Leihanstalt der k. k. Hofmusikalienhandlung Alb. J. Gutmann hat die sehr praktische Einrichtung getroffen, daß sie Musik-Abonnements für die Provinz zu äußerst billigen Preisen eröffnet. Es bietet sich hiedurch den außerhalb Wien's wohnenden Musikfreunden die angenehme Gelegenheit, mit geringen Kosten und ohne alle Mühe jederzeit die neuesten Compositionen für Gesang, Clavier, Violine u. s. w. kennen zu lernen. Bei den theuren Preisen neuer Musikalien wird diese Einrichtung gewiß sehr willkommen sein und stark benutzt werden. Die näheren Abonnement-Bedingungen werden von der genannten Anstalt (Wien, im k. k. Opernhaufe) bereitwillig mitgetheilt.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die »Wiener Mode« zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: In Oesterreich-Ungarn bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der »Wiener Mode«, Wien, I., Schottenring 1. — Alleinige Annoncen-Aufnahme für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Mosse in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen. — Alleinige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Gut und billig!
 Ein Knaben-Anzug fl. 6, Ein Knaben-Ueberzieher fl. 7,
 Ein Knaben-Winterrock fl. 8
 nur bei 282
Jacob Rothberger, k. k. Hof-Lieferant.
 I., Stephansplatz Nr. 9.
 Täglich bis 12 Uhr Nachts offen.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.
P. KABILKA
 Atelier für stylgerechte Handarbeiten
 (angefangen und fertig).
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.
 Wien, I., Elisabethstrasse 4
 (Heinrichshof) 117
 10 Medaillen.



Knorr's Suppen-Einlagen, Eier-Teigwaren und getrocknete Gemüse.
Knorr's Julienne.
Knorr's Suppen-Tabletten (vollständig fertige Suppen).
Knorr's Hafermehl und Gerstenmehl, billigste und rationellste Kindernahrung.
 Preislisten und Prospective gratis und franco.
 En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei
Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

HEINRICH F. KUHN, Optiker. 290
 Lieferant für den Magistrat der Stadt Wien und der priv. österr.-ung. Staatsbahn.
WIEN, Wieden, Favoritenstrasse 41.
NIEDERLAGE: I., Teinfaltstrasse 11, nächst dem neuen k. k. Hof-Burgtheater.

NEUHEITEN in LEDERWAREN BRONZEN
FÄCHER u. BIJOUTERIEN.
STAPF NEWMAN
 WIEN, I., ROTHENTHURMSSTRASSE 15
 neben der BARENAPOTHEKE

PREIS AUF JEDEM STÜCK ERSICHTLICH

Wien, den 1. September 1888.

Die Papiermanufaktur
D. R. Pollack & Söhne
bringt als "Whisperl-Mosikel"
am Briefbogen "Wiener-Mode"

AUS DER "WIENERMODE" auf vier Blätter.

Es ist sehr ungewöhnlich, stark effenbar
Papier; auf jedem Briefbogen befindet sich am
unteren Ende ein "Wiener-Mode";
je 25 Bogen in einem schmalen Schachtel
in Briefform, welche ein farbiges Porträt
unserer Königin und ihres Gemahls,
der Kaiserin Elisabeth, schmückt.

Nach einer Schachtel "Wiener-Mode"-Papier
ist ein ganzes kleines Briefpapierpaket;
es kostet portofrei 1 fl., ist in allen Papier-
handlungen vorräthig, eine Karte gegen
Lieferung des Betragel von sich bezogen
werden.

Die Administration der "Wiener-Mode".

Bestellschein.

Von der Administration der "Wiener Mode",
Wien, I., Schottengasse 1, verlange ich hiermit zur
Probe gegen mitfolgenden 1 fl. (1 Mk. 70 - 2 Frcs.)

1 Schachtel "Wiener Mode"-Briefpapier
portofrei.

Unterschrift:

188

Genau Adresse erbeten!

Bestellschein.

Von der Administration der "Wiener Mode",
Wien, I., Schottengasse 1, verlange ich hiermit
portofrei gegen mitfolgende 5 fl. (8 Mk. 50 -
10 Frcs.)

5 Schachteln "Wiener Mode"-Briefpapier.

Unterschrift:

188

Genau Adresse erbeten!



Das Neueste
in
Faschings-Stoffen
Seide und Wolle

„ZUR FRANZÖSIN“

Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

Liebermann & Fried.

EAU DE SUEZ
(Mund-Impfstoff)

ist das alleinige und einzige
Zahnwasser, welches augenblicklich
und für immer die Zahnschmerzen
unterdrückt.
Sicherste Garantie für Erlangung und
Bewahrung

PARIS: bei Herrn Suez 9, rue de Prong.

SCHÖNER ZÄHNE

A. MOLL, K. K. HOFLIEFERANT
J. Tuchlauben, 9.

Ausführliche Brochüre wird auf Verlangen franco zugesandt.

Neu! Specialitäten! Neu!



für
Porzellanmalerei.

Wilhelm Riedel,

Wien, I., Tegetthoffstrasse

Freisüblicher für Porzellanmalerei, Holmalerei,
Laubsägerei gratis und franco

Wichtig für Mütter

stetlich der grossen Sterblichkeit kleiner Kinder wegen Mangel an wirklich guten
Kinderernährmitteln!

Fischern bei Carlbad, 10. October 1888.

Herrn Beck & Reuter, Wien, X.



Mein Töchterchen, jetzt 15 Wochen alt, fühlt sich
beim Genusse Ihres Kraftgries ausserordentlich wohl.
Wir haben erst verschiedene Nährmittel versucht,
die nicht genommen oder erbrochen wurden; das Ihre
nahm das Kind sogleich und ist jetzt gesund, kräftig,
blühend! Ich kann es jeder Mutter auf's wärmste
empfehlen.

M. Füssel

I. Fa. Barvo & Dotter.

3 Büchsen à 90 kr. in den meisten Apotheken zu kaufen; wenn nicht,
ersenden von 3 fl. an per Postnachnahme franco Beck & Reuter, Wien, X.



Ignaz Bittmann, Wien, I., Kärntnerstrasse 36, Filiale: Weiburggasse 9.
Special-Etablissement für Damen-Tricot-Tailen, Knaben- und Mädchen-
Tricot-Anzüge von fl. 3.50 aufwärts.

Erste Ziehung schon
am
14. Jänner.

Neue königl. Serbische
Staats-(Tabak-) Lose v. J. 1888
à 10 Francs Gold Nominale.

Jährlich 23 Ziehungen. Haupttreffer: 12^{1/2} Francs, steigend auf 40 Francs. Kleinsten Treffer 12^{1/2} Francs.

300.000 Gold.
250.000, 200.000, 150.000, 100.000 etc.
ohne jeden Abzug.

Original-Lose zum Tagescourse.

Auf Raten
3 Lose in Monatsraten à fl. 2
5 Lose in Monatsraten à fl. 3
10 Lose in Monatsraten à fl. 5
25 Lose in Monatsraten à fl. 10

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft
„MERCUR“,
WIEN, Wollzeile 10. WIEN, Strobelgasse 2.

PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.



Theetischchen
Bambus n. 12.-
Beige-Rohr n. 6.-

Höchst praktisch für Damenschneiderei.



Ganze Büste n. 3.50
Postversendung nur 45 kr.

RAPP & GROSS
ETABLISSEMENT FÜR ELECTROTECHNIK
WIEN, II., PRATERSTRASSE 15.
besorgen unter Garantie die fachgemäße solide Ausführung aller Apparate nach den neuesten und bewährtesten Systemen.
von Haus-, Hotel- und Zimmer-Telegraphen, Telefon- u. Blitzableiter-Anlagen nach den neuesten und bewährtesten Systemen.



Direct importirte indische **Gazellenfelle**
ca. 1.90 x 0.90 Meter, ohne Weiteres als Teppich hinzulegen, weiss, schwarz u. grau.
Neu hereingekommen: **Japan Lilien, Blumen-Zwiebeln** in Pracht-Exemplaren.
Gottfried Schmidt & Comp., Bremen

Es gibt kein praktisch überraschenderes Postgeschenk als die neueste Buttermaschine **„Express“**

Nach Aussage bedeutender Fachkennner, wie Professor Hirschmann und Dr. Jordan, ist meine Buttermaschine (k. k. Privileg. „Express“) die einzig wirklich empfehlenswerthe, die in höchstens 4-5 Minuten, selbst von einem Kinde gehandhabt, aus süsser Milch, Ötern und Rahm feinste Theobutter erzeugt. Die Maschine ist auf's Eleganteste aus dazuerhaltendem Metall gefertigt, leicht zu reinigen und zu handhaben und ist auf mehreren Ausstellungen mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnet worden. Dieselbe ist vorrätlich in folgenden Grössen und kostet:
Nr. I 5 Liter Rauminhalt n. 8.-
Nr. II 10 „ „ n. 11.50
Nr. III 20 „ „ n. 18.-
Nr. IV 50 „ „ n. 45.-
sämtlich incl. Thermometer. Versandt gegen Cassa oder gegen Post-Nachnahme. Bitte umgesehene Beachtung der Marke, da sonst keine Garantie übernommen wird. Anfragen sind zu richten an **B. Balsam**, Patent-Inhaber und Selbst-erzeuger der k. k. ansehl. priv. „Express“-Buttermaschine in Wien, II., Schiffamtsgasse 14 B. M. Preis-Courant gratis und franco.

Nach Aussage bedeutender Fachkennner, wie Professor Hirschmann und Dr. Jordan, ist meine Buttermaschine (k. k. Privileg. „Express“) die einzig wirklich empfehlenswerthe, die in höchstens 4-5 Minuten, selbst von einem Kinde gehandhabt, aus süsser Milch, Ötern und Rahm feinste Theobutter erzeugt. Die Maschine ist auf's Eleganteste aus dazuerhaltendem Metall gefertigt, leicht zu reinigen und zu handhaben und ist auf mehreren Ausstellungen mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnet worden. Dieselbe ist vorrätlich in folgenden Grössen und kostet:
Nr. I 5 Liter Rauminhalt n. 8.-
Nr. II 10 „ „ n. 11.50
Nr. III 20 „ „ n. 18.-
Nr. IV 50 „ „ n. 45.-
sämtlich incl. Thermometer. Versandt gegen Cassa oder gegen Post-Nachnahme. Bitte umgesehene Beachtung der Marke, da sonst keine Garantie übernommen wird. Anfragen sind zu richten an **B. Balsam**, Patent-Inhaber und Selbst-erzeuger der k. k. ansehl. priv. „Express“-Buttermaschine in Wien, II., Schiffamtsgasse 14 B. M. Preis-Courant gratis und franco.

Ohne Vorauszahlung!
Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc. **commerc. Fachschule**
Wien, I. Wollzeile 19.
Director **Carl Porges**
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 22 000 junge Leute der Praxis eingeführt.
Überzeugen Sie sich!

Neu eröffnet.
Musik-Instrumenten- und Saiten-Lager
„zum Mozart“
WIEN
I., Adlergasse Nr. 14.
Devise: Kleine Begie, billige Preise, gute Waare. Gut assortirt mit allen in das Musik-Instrumentenfach einschlagenden Erzeugnissen berühmter alter und neuer Meister.
Für Wiederverkäufer loco Wien wird auch die kleinste Bestellung franco in's Haus gestellt.

OTTOMAR WENZEL
k. k. königl. Hoflieferant
„zum Rumburger“
PRAG, I., Karlsplatz 25 neu.
Leinwänden, Tischzeuge, Weisswaren und Spitzen. Wasche-Ausstattungen für Bräute und Kinder.
Muster, Preis-Courante und Ueberschläge werden gratis und franco zugesandt.

Zum Andreas Hofer
Keine Fabrikwaare
Material selbst erzeugt
Schuhwaaren
für Damen, Herren und Kinder in elegantester und solidester Ausführung zu billigsten Preisen. Illustrirte Preis-Courante mit Anleitung zum Selbstmassnehmen gratis.
WIEN, I., Rothenthurmstrasse 4

Feine Harzer Kanarienvögel
mit den seltensten Tönen zu Mark 6, 8, 10, 12, 15 u. 18 pr. St., empfiehlt u. versendet unter Garantie laut Preis-Courant
H. Natermann, Clausthal, Oberharz.
NB. Zahlr. Anerkennungsbriefe stehen zu Diensten.

Taschentücher
sowie alle anderen Gattungen Leinwandwaren, versendet in vorzüglicher Qualität zu niedrigsten Preisen die Leinwandwaren-Erzeugung **Alois Veith's Sohn in Grulich** (Böhmen). — Preisblatt franco.

Für die **Carnevals-Saison** empfehl. w. unsere reiche Auswahl eleg. colorirter **Pariser Maskenbilder**.
Masken-Tableaux von je 6-9 Figuren (Herren- u. Damen-costüme) à 1 Mk.
Masken-Gruppenbilder, 5 Figur. (Damen-costüme) à 60 Pf.
Einzelne Maskenbilder, 1-2 Figuren (Damen-costüme) à 80 Pf.
Kindermasken-Tableaux von 6-7 Figuren à 1 Mk.
Einzelne Kindermaskenbilder v. 5-6 Fig. à 60 Pf.
Ausführl. Katalog gratis und franco.
Hoffmann & Ohnstein, Leipzig.

COMPOTS
Marmelade, Himbeersaft, Mixed-Pickles, Trüffel, Orangen-Marmelade.
Die kais. kön. privilegirte
CONSERVEN-FABRIK
des
J. Ebstein, Wien, I., Annag. 12.

Einzig in seiner Art:
BANZE A. Leichtfassl. Lehrbuch zum Selbstunterrichte im Schnittzeichnen
und Anfertigen der Frauen- und Kinderkleider. 4. prämirte Auflage. Buch und Atlas geb. 3 fl. 75 kr.
Verlag von **Ulr. Moser's Buchhdlg.** in Graz.

Saubereit zum Zeitvertrieb
und Nutzen für Jedermann
Preisbuch gratis & franco.
zum gold. Selikan
Wien
VII., Siebensterngasse N. 20

Das beste Mittel um den Teint stets rein und gesund zu erhalten.
Preis per Packet à 200 Blatt 70 kr. 6st. Währ.
Eduard Boscchan
Wien, I., Jasmirgottstr. 3.

Brieflicher Sprach-Unterricht.
Mehr als 2000 Schüler ausgebildet. Lehrt schnell u. gründlich, leichtfasslich nach eignen Methode. Erfolg folgt sicher, schnell.
ENGLISH-FRANÇAIS
Correspondenz u. Sprechübungen.
Cornbach, Handelsch.-Prof. Wien, Salvatorgasse 6.

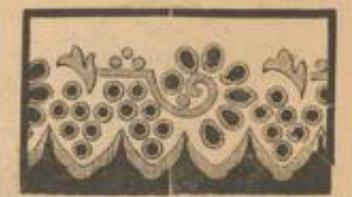
ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: **International Adressen-Vorl.-Anstalt** (C. Herrn. S. rbe) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca. 550 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco.

Busen-Mieder, fl. 6, 8, 10, Specialität. Panzer-Mieder, hochschürd., fl. 5, 6, 7, Damen-Mieder feinst Drill, fl. 6, 8, schwarze Mieder, hochfein, fl. 8.
K. k. priv. Patent-Mieder-Fabrik
Alois Jokl
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 23
Provinz-Aufträge prompt und genau erfüllt.

Nouveautés in Fächern
Montirungen und Reparaturen prompt und billigst
JOSEF E. KUST
Fächer-Fabrik
Wien, VI., Barnabitingasse Nr. 9.

„**Emilien-Schürze**“
waschecht, sehr elegant und praktisch
6 Stück sortirt fl. 2.10,
versendet mit Nachnahme
E. Storch, Wien, I., Saltzberggasse 1.

Gestickte Streifen



und Einsatz für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabricat in den schönsten und neuesten Dessins

staunend billig in colossaler Auswahl nur bei **Ad. Schubert**
Wien, Stadt, Rothgasse Nr. 10.
Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt.
Viele tausende Stickerel-Konto zu überraschend billigen Preisen vorrätlich. Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame besonders empfehlenswerth.

Hygiene-Ausstellung Ostende 1888 Goldene Medaille.
PASTA MACK
schweizerische Marke.
Ein neues vorzügliches Präparat zur Herstellung eines höchst angenehmen, erfrischenden Teller- und Nudelwassers von herrlichem Wohlgeschmack.
Alleiniger Fabrikant **H. Mack** in Ulm a/D. Vorratig in allen Feinwaren-Geschäften.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
bei **M. Weiss** in PARIS STADT Neuer Markt (Mehlmarkt) Nr. 2
WIEN
Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. 6 W. CEINTURES von 6, 8, 10 bis 12 fl.
Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Mass in Centimeter anzugeben: 1. Ganzumfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

MATTH. BAUER
k. k. Hofharmonika-Fabrikant
WIEN, 330 VII., Westbahnstr. 50.
empfiehlt als Novität „Accordionette“ kleines Harmonium, dreieckig, mit einfacher u. doppelter Stimmung, zerlegbar. Sowie alle Sorten Musikwerke zum Drehen u. selbstspielende Harmonika, Harmonium, Salonorgel etc. — Preis-Courante franco.

Interessanter als alle anderen Nähmaschinen
NAHMASCHINEN
Preisblatt franco

GULDEN 2 kostet eine vorzügliche
Neue Singer-Maschine
in der bestrenomirten Nähmaschinen-Fabrik „Zum Amerikaner“
Wien, Mariahilf, Stumpferg. 20
Im eigenen Hause.
früher: 100 Mariahilferstrasse 100.
Angabe 10 fl. Rest Nachn.

Seit vielen Jahren renommirtes **Schuhwaarenhaus**

1867 **A. J. Löw** 1873

Wien, I., Kärntnerstrasse 3
(vis-à-vis dem Stock im Eisen).

Vorzüglichste und modernste Beschuhung für jede Saison.
Bescheidene Preise.



Für den Hausbedarf!!

THEYER & HARDTMUTH, WIEN
Kärntnerstrasse 9.

Original
Margaret Mill
Note Paper and
Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I . . .	fl. 1.80
500 "	500 "	"	8° I . . .	" 7.50
100 "	100 "	"	8° II . . .	" 1.40
500 "	500 "	"	8° II . . .	" 6.50
100 "	100 "	"	8° III . . .	" 1.20
500 "	500 "	"	8° III . . .	" 5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten.
Preislisten franco und gratis.

Bei allen Parfumeurs und Coiffeurs
in Frankreich und im Auslande.

La VELOUTINE

Spezielle Poudre de Riz
MIT BISMUTH BEREITET
Von CH. FAY, Parfumeur
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

Czerny's Orientalische Rosenmilch verleiht einen so überraschend zarten,
bleibend weissen

jugendlich frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke,
Sommerprossen, Wimpern, Mitesser, unschöne
Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut;
besitzt jeden gelben oder braunen Teint und
eignet sich gleich gut für alle Körperteile
à la - Balsamin-Seife hinzu 30 kr. Poudres,
Crèmes, Haarfärbe-Mittel, Mundwasser etc.
Gewaltig geschätzt, gewissenhaft geprüft und
echt zu beziehen von



Anton J. Czerny,
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper, im Hause der russischen
Kapelle.

Zusendung sofort per Postnahme; Prospekte
auf Verlangen gratis und franco.

ALBIN DENK

kaiserl. königl. Hoflieferant

Porzellan- und Glaswaaren-Niederlage
WIEN,

I. Bez., Goldschmiedgasse Nr. 12, „zum Eisgrübl“.

Gegründet 1702.

Einrichtungen für Haus und Küche, Hôtels, Gast- und Kaffee-
häuser, Apotheken etc.

Speise- und Trink-Service, sowie Luxus in grosser Auswahl zu
billigsten Preisen.

RUDOLF WAGNER, Wien, Neubau Kirchengasse 3

empfiehlt sein reichhaltig sortirtes

Seiden-Lager

in allen Gattungen Galanterie-Seide, in stylvollsten Farben und Schattirungen; Seide,
Garne und Zwirne für Maschinennäheri; vier- und sechsfache preis-günstige Strickwolle
und Häkelgarne; vierfache Leinen-Strick- und Nähewirne; achtfarbige Stickwolle;
Berlinerwolle u. s. w.

Gegründet 1826. Gross und Klein. Gegründet 1826.

Neu! **Transportabler Selbstkocher** Neu!

(k. k. Patent S. Müller)

Praktischer Kochapparat, Wärmehalter und Speisenträger

für Haushaltungen, Jäger, Touristen, Volksküchen, Schulen,
Krankenhäuser, Spitäler etc. etc.

Vorzüge: Grosse Ersparnis an Zeit und Brennmaterial.
Die eingestellten Speisen werden rasch, weich und schmackhaft
gekocht und können stundenlang im Apparate warm gehalten
werden. So behalten z. B. Speisen nach 5 Stunden noch
eine Wärme von ca. 50° R., nach 10 Stunden noch eine
Wärme von ca. 30° R.

EMIL NEHER
Fabrik exzellenter, verzinnter und geschlossener Koch- und
Wirtschaftsgeschirre, aus Eisen- und Stahlblech gepresst,
in Seebach b. Villach, Niederl.; Wien, I., Seilerstätte 28.

Soeben erschien:

Frau Buchholz im Orient.

Von Julius Stinde.

Alle Freunde der „Familie Buchholz“ machen wir auf diese neueste
Publication des beliebten Verfassers aufmerksam, welche Stinde's Scharf-
blick für lombische Seiten, diesmal auch des orientalischen Lebens, und
den Humor der Darstellung wiederum in glänzender Weise bestätigt.
Keine willkommenerer Festgabe als dies humoristische Buch!

15 Bogen stark. Brochur 3 Bl., eleg. geb. 1.50 Bl.

— Vorrätig in allen Buchhandlungen. —

In Wien, bei Wilhelm Fried,

k. k. Hofbuchhandlung, Graben 27.

Kindernährmehl

des Franz Giacomelli als

unübertrefflich

und ausgezeichnet

anerkannt von den grössten Autoritäten des In- und Auslandes

als kräftigendes und verlässliches Nahrungsmittel für Säuglinge,
als vollständiger Ersatz der Muttermilch. — Für schwächliche,
erwachsene Personen, Wöchnerinnen und Brustbranke beste und
gesündeste Ernährung, da es für solche Personen kräftigend, lösend
und heilend wirkt.

Zu beziehen aus allen Apotheken, bei allen Droguengeschäften und Delicatessen-
Handlungen. Grosse Büchse 80 kr., kleine Büchse 45 kr., mit Gebrauchsanweisung.

Erste Wiener Kindernährmehl-Fabrik

FRANZ GIACOMELLI

Wien, Fünfhaus, Stadiongasse Nr. 1.

Bleichsucht, Blutleere, Störungen etc.
 als auch die damit verbundene schlechte Verdauung und Appetitlosigkeit heilt
Dr. Sedlitzky's Eisenpräparat „Antichloroticon“.
 Preis eines Tiegels 2 fl. Per Post zugesendet 10 kr. mehr.
 Haupt-Depôt: **Dr. W. Sedlitzky** in Wien, VII., Westbahnstrasse 19.
 Detail-Depôt: **C. Haubner**, I., Hof 6; **S. Mittelbach**, Hoher Markt 8; **Fr. Pieban**, Stephansplatz 8; **W. Raab**, Lugeck 1. 310



KAISERL. KÖNIGL. 233
Hof-Bettwaaren-Fabrik
 von **J. PAULY & SOHN**
 empfehlen ihre Erzeugnisse von **Bettwäsche, Wiegen, grosse Betten, Bettwaaren, Kinderkörbe, Kinderbetten**, vom Einleuchten bis zum Eleganzbetten
Betten-Ausstellungs-Salon.
 Muster-Kinderstube im 1. Stock Niederlage:
Stadt, Spiegelgasse Nr. 12. Fabrik: Stadt, Plankengasse Nr. 6.



Neueste k. k. priv. **Stephanie-Schuhe.**
 Specialität für Damen-Ball-, Salon- und Soirée-Schuhe
 aus Atlas, mit Schutznetz überzogen. Auch werden Herren-, Damen- und Kinderschuhe elegant und von bestem Material erzeugt. Massinstructio wird auf Wunsch in die Provinz gesandt.
 Eigene Erzeugung. — En-gros und en-detail.
ANTON HANBL
 Schuh-Niederlage zur Hofburg. Wien, Michaelerplatz 2.



Poudre laxative de Vichy
 von **Dr. L. Souligoux, Badearzt**
 in Vichy-les-Bains.
 Dieses Pulver ist von vorzüglichem Erfolge bei Stuhlverhaltung jeder Art insbesondere aber bei Verstopfungen, welche durch Störung der Gallencirculation, durch Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme u. dgl. bedingt sind. Es wirkt vorzüglich bei Migräne, Blutaussatz zum Gehirn, bei Hämorrhoiden u. dgl.
 Preis eines Flacone 6.1.50.
 Hauptniederlage für die österreichischen Staaten bei **J. Pserhofer, Apotheker,**
 Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

Das beim gewöhnlichen Waschverfahren unvermeidliche
Eingehen der Normalwäsche
 wird vermieden durch ein neues Verfahren,
 welches in der neuerrichteten
Ersten Wiener Reinigungs- und Appretur-Anstalt
 für Normalwäsche von Johann Hampf's Schme angewendet wird.
 Die Wäsche wird in jeder Hinsicht geschont und geht aus dem Verfahren wie neu hervor. Das neue Verfahren macht das Tragen der Wäsche noch angenehmer, verlängert deren Dauerhaftigkeit und kommt nicht theurer zu stehen, als das Waschen gewöhnlicher Wäsche. Aufnahmestellen für Wien und Provinz:
Ignaz Kessler, Wien, I., Stephansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7.
 Filiale: I., Bognergasse Nr. 15. 275

Gegründet 1861.
F. WEIWODA
 Schlossermeister.
 Empfiehlt sich für
 Bau-, Portal- und Kunstschlosserei.
 Specialist in Sonnenplatten.
WIEN
Fünfhaus, Fuchsgasse Nr. 4
 vis-à-vis Hôtel Fuchs. 432

En gros! — En detail!
Avis für Damen- u. Herren-Friseure.
JULIUS BRUCKMAYER
 Friseur
 Wien, VII., Mariahilferstrasse 76,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger
Haarzöpfe von fl. 1.50, **Stirnlockchen** von fl. 1.—, **Wellen-Scheitel** und gewöhnliche von fl. 5.—. Alle Sorten **Stirn-, Frisur- und Peri-Netze**. — Reparaturen und alle **Haararbeiten** werden billigst gefertigt. Wiederverkäufers Rabatt. Provinz-Aufträge prompt effectuirt. 417

Mechanische Buttermaschine Patent „Rapid“
 mittelst welcher in circa 5 Minuten Butter erzeugt wird.
 Diese neueste Erfindung, geprüft von Fachmännern, als unübertroffen anerkannt, sogar zur Bereitung von Chaudou, Eier-Schnee, Schlag-Obers, Eier-Punsch geeignet, ist unentbehrlich für jedes häusliche Haus, da für wenige Pfennige Schmalz oder Rahm gesüßt, in einigen Minuten frische, reine, gesunde Butter zu machen, wodurch der Kauf von im Handel vorkommender alter oder gefälschter Butter hebsen ist.
 Die Preise dieser Maschinen sind:
 Ranminhalt 1/2 Liter = 1 Liter 5 Liter 10 Liter 25 Liter 50 Liter
 Preis fl. 1.50 2.50 4.50 9.— 15.— 32.—
 Zu beziehen gegen Nachnahme oder vorherige Cassa durch das Central-Depôt:
Ed. Oplatek, Wien, II., Taborstrasse 71. 438



Dramatischer Unterricht
 (Aesthetik der Rede und Schauspielkunst)
 von **Pauline Loewe,**
 I., Kärntnerstrasse Nr. 38. 374

Zum Gretchen. Staats-Medaille. Preis.
Kunstblumen R. KOHN
 I., Graben, Eingang: Bräunerstrasse 7, in der Passage, Mexanin.
 Aeltere als Fabricat f. Toilette u. Decoration. Renovierung alterer Blumen. 373

Delicate Zuspise zu Wild!
 gesund und blutfrischend!
 Süsses Gebirgspreiselbeeren-Compot fl. 2.50
 Hocharomatischer Gebirgshimbeersaft . 3.—
 Ribnisaft, Berberisensaft 3.25
 Citronensaft, Bergpflanzengewürzsaft . 4.—
 pro flauf Kilo-Postfass franco Korbhülle
Dr. Kumpf's Apotheke, Villach, Kärnten.

Zur guten Stunde
 Illustrierte Deutsche Zeitschrift
 veröffentlicht im II. Jahrgange folgende Romane und Novellen:
 Ernst von Holzogen, Die tolle Comtesse (Roman),
 Ida von Ed., Eine Lüge? (Roman),
 August Niemann, Sei Hofe (Roman),
 Sophie Funghaus, Ein Räthsel (Roman),
 Hermann Heiberg, Hundertachtzigtausend Mark (Roman),
 Helene Böhlan, Im freischen Wasser (Roman),
 D. Conway, Eine Todsünde (Roman),
 C. Karlweis, Clara Olbrich (Roman),
 Hans Hoffmann, Der große Pömmel (Novelle),
 Theodor Fontane, Onkel Dodo (Novelle),
 Wilhelm Berger, Das Erdbeben in Vizza (Novelle).
 In Uebereinstimmung mit diesem interessanten, modernen Inhalte steht die glänzende illustrative Ausstattung durch besondere Kunstbeilagen, zum Theil in Aquarillmanier. Die Zeitschrift kann in drei Ausgaben bezogen werden:
 Wöchentlich 1 Nummer, Preis vierteljährlich (15 Nummern) 2 Mt. 50 Pf.
 Vierteljährlich erscheint 1 Heft zum Preise von 40 Pf., jährlich 26 Hefte.
 Vierwöchentlich erscheint 1 Vollheft zum Preise von 80 Pf., jährlich 13 Vollhefte.
 Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen auf „Zur guten Stunde“ an. Probeummern liefert auch die Verlagsbuchhandlung.
 Berlin W. 10, Victoriastrasse 22.
Deutsches Verlagshaus (Emil Dornit).

Fechtschule O. Sojka,
 I., Schaufelgasse 3.
 Separate Curen für Damen und Herren
 in der Führung aller Waffen. 389

Denk's Kreuzstich-Monogramme.
 II. Aufl. 12 Hefte à 4 Bl. à von AA—ZZ, 3 B. 5 W.—M. 5.— Einzelne Hefte, 24 Monogramme u. 1 Krone 30 kr.—50 Pf.
 versendet **Hans Denk**, Wien, I., Goldschmidgasse 7, sowie alle Buchhändler.
 (Verlag: Anton Schroll & Co., Wien.)

BISENIUS
Wien,
 I., Singerstrasse Nr. 11.
 Grossartigstes
Decorations-Etablissement
 der Monarchie.
 Cotillon-Orden und -Figuren, Tanzordnungen, alle Arten Larven und komische Köpfe sowie Kopfbedeckungen, Wollperücken und Härte, Knallbonbons, welche ganze Anzüge und Kopfbedeckungen enthalten, feiner Draperien von Stoff oder Sammt, Lampions, Fahnen, Transparente, Wappen aller Art, Embleme und Vereinsabzeichen, gänzlich gefahrlos Kunstfeuerwerk etc. — Sortimente mit 100 St. Cotillon-Orden von 2 fl. aufwärts, aber Wunsch auch in Couverts sortirt mit beliebigem Stückzahl. Sortiment mit 12 Stück Lampions sammt Kerzen fl. 1.10 und aufwärts, Sortimente von Kunstfeuerwerk von 60 kr. aufwärts.
Probalisten gratis.
 Specialist in provisorischen Curia- und Decorations-Sortiments, genögert zur Decoration eines Raumes von 1 fl. aufwärts.



Die Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ empfiehlt

plastische Modelle von Toiletten



aus Organistoff in $\frac{1}{2}$ der wirklichen Größe zu folgenden
billigst festgesetzten Preisen:

1 einzelnes Kleidungsstück (Taille, Rock, Mantel u. s. w.)	fl. 1.— — R. 1.70 — Frs. 2.—
1 vollständige Toilette (Taille und Rock)	fl. 1.50 — R. 2.50 — Frs. 3.—
1 Kinderkleid	fl. 1.— — R. 1.70 — Frs. 2.—

Jedem Modelle wird eine gründliche Anleitung zur Anfertigung des Kleidungsstückes und ein

Schnitt nach Maß gratis

beigeben.

Die Zusendung erfolgt franco binnen kürzester Zeit.
Jeder Bestellung wolle der Betrag (in Barren oder Reichsmark) und der Nachweis des gelieferten Abonnements beigefügt werden, da diese Begünstigung nur für die p. l. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ gilt.

Selbstverständlich haben die p. l. Abonnentinnen nach wie vor das Recht, Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgedruckten Toiletten gratis (gegen bloßen Erlass der Porto- und Anlagen) zu verlangen.

Die Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“

Wien, I., Schottengasse 1.

!! Echte Leinen-Sacktücher !!

Es wird so häufig geklagt, dass es keine echten Leinen-Sacktücher mehr gebe; diese Klage hat aber nur insofern einige Berechtigung, wenn die jetzt modernen buntschwebigen Fälschungen für Leinen gekauft werden.

Fabrikanten von altem Schrot und Korn setzen ihre Ehre darin, ihren guten Ruf zu bewahren, und so wie die **Rumburger Leinwand** noch heute unübertrefflich an Güte und Dauerhaftigkeit ist, so gibt es auch noch echte Leinen-Sacktücher, aus feinstem Flachsgarn gewebt, welche durch keine Imitation verdrängt werden können.

Man wende sich vertrauensvoll an die altrenommierte

Fabriks-Niederlage C. Kostial in Wien

I., Helfferstorferstrasse 17,

wo echte Leinen-Sacktücher in 4 Größen zu Fabrikspreisen von fl. 1.50 bis fl. 12.— das Dutzend verkauft werden.

INSERATE

für die fremdsprachigen Ausgaben der „Wiener Mode“:

„Skandinavisk Modetidning“, Ausgabe für Schweden, Dänemark und Finnland (Stockholm).

„Divatsalon“, ungarische Ausgabe (Budapest).

„Novè Mody“, böhmische Ausgabe (Prag).

übernimmt jedes Annoncen-Bureau und die Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ zu den von obengenannten Unternehmungen festgesetzten Tarifen.

Die grossen Auflagen dieser Blätter sichern einen bedeutenden Erfolg der Anzeigen.

Specialist in gemalten Damenfächern.

THEODOR HARTMANN, WIEN

VI., Kasernengasse 6.

Fächer in einfacher bis zur feinsten Ausführung in allen Stylarten, modern und antique.
Muster zur Ansicht im Atelier.

MAXIMILIAN-BAD.

Währing, Annagasse Nr. 34. Tramway-Haltestelle.

Dampfbäder f. Herren 20 u. 25 kr., f. Damen 30 kr. Wannenbäder 30 u. 60 kr.
mit kompletter Wäsche für sämtliche Bäder und geheizte Cabinen.

Im Abonnement bedeutend ermässigt.
Dampf- und Wannenbäder sind geöffnet täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends, an Samstagen bis 9 Uhr Abends. — Ausfahr-Bäder werden angenommen.
Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Fridolin Güttler, Bade-Besitzer.

D. M. C. Das Comptoir alsacien de broderie D. M. C.

Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof)
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne
in 450 Farben und in allen Nummern.

Wald-Bouquet.

Reizendes Zimmerparfum, verbreitet durch Zerstäuben balsamischen und erquickenden Waldgeruch, entwickelt Ozon und erfrischt reinigend die Atmosphäre.

Empfehlenswerth für Hotels, Cafés etc. und insbesondere für Wohn- und Krankenzimmer. Vorzügliches Taschenparfum. Als Zusatz zum Waschwasser teintverbessernd und nervenkräftigend.

Preis per Kilo fl. 4.— inclusive Packung frachtfrei. Auch in Flaschen à 50 kr. und fl. 1.85. (Vernickelte Zerstäuber 30 kr.)

Carl Philipp Pollak, Essenzenfabrik in Prag.

Fabriks-Lager von:

Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen



TRICOT

von fl. 3 an,



von fl. 2 an.

TRICOT



von fl. 1.30 an.

Professor Dr. Jäger's

garantirt

echten

Normal-



Artikeln

Specialität: Rein schafwollene Wirkwaren.

J. Heinrich Riess vormals Hch. Riess & Cie.

Wien, I. u. VI.

I. Bez., Stephanshof (Jasomirgottstr. 3).

VI. Bez., Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel:

Schönheit der Zähne

KALODONT

SARG'S
unübertroffene neue amerikanische
Glycerin - Zahn - Crème.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Wien, L., Neuer Markt Nr. 2.
Bei allen Apothekern, Parfumeurs etc. etc. 1 Stück 35 kr. 184

Die k. k. priv.

Pottendorfer

Baumwollspinnerei und Zwirnerei verkauft ihre altrenommierten vorzüglichen Erzeugnisse als: ungebleichte, gebleichte und farbige Strickgarne; Crochet und Schlingwolle zu Fabrikspreisen im eigenen
Detail-Verkauf
Wien, L., Tuchlauben, Mattonihof. 406

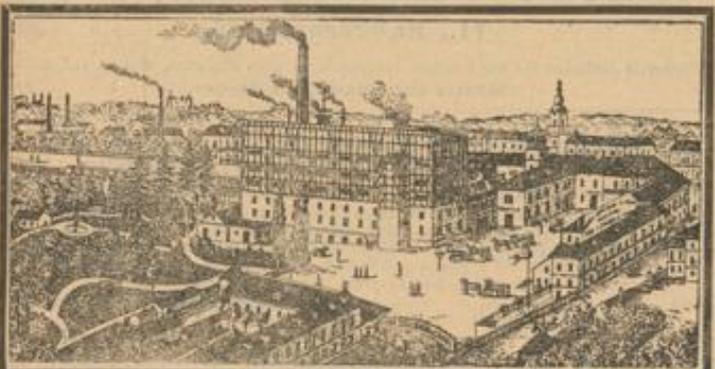
1888 k. k. Staatspreis des Ministerium für beste Systeme.

Nur in der k. k. priv. Fabrik von
WASCH-Maschinen
die besten
Rollen. Auswinder.

Gärdtner & Knopp
WIEN, Penzing, Poststr. 36.
Tausende Anerkennungen.
Niederlagen: Forstinger & Gottlieb, I., Graben 22; A. E. Zittritsch I., Rauhenslinggasse 1; Herm. Ochrling, VII., Mariahilferstrasse 19. 404

Handarbeiten

in bestem Geschmack,
vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinenstickerei, stets die neuesten Dessins bei
J. Treffenhann, Feinwandhandlung,
Wien, L., Weiburggasse 4. 26



Ferd. Sickenberg & Söhne
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Färberei
für Damen- u. Herrenkleider im Ganzen und zertrout.
Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide.
Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.

Chemische Wäscherei
für Damen- u. Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art.
So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken.

MÖBEL
mit Stoff überzogen, werden im Ganzen gepolstert, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 u. 610.
Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt. 358

MIEDER- Erzeugung.
IGN. KLEIN, WIEN
VI., Mariahilferstr. 45
FILIALE:
Wien, L., Stefansplatz, Theathaus.

Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenientes wird bereitwilligst umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.

Mass über's Kleid erbeten. 415

A-B. Taille. E-F. Hüftenweite.
C-D. Umfang von Brust und Rücken. B-D. Höhe unter dem Arme.
H-J. Ganze Länge.

Der unter dem Patronate hoher Damen stehende
Studenten-Ball
findet Montag den 21. Jänner 1889
in den **Sofiensälen** statt. 449

Das Reinerträgnis fließt dem unter dem Protectorate des Kronprinzen Rudolf stehenden **Studenten Krankenvereine** zu.

Comité-Local: Vom 15. bis 22. Jänner in Hotel „König v. Ungarn“, I. Schulerstrasse

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes diätetisches Getränk. 78
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Gasteiner ZIRBELKIEFER Präparate.
Medicinische Specialitäten.

- Gasteiner Zirbelkiefer-Oel** für Inhalation und innerlich geg. Krankheiten der Respirations-Organen. Flacon fl. 1.—
- Gasteiner Gelatine-Capseln**
- Gasteiner Zirbelkiefer-Bade-Extract** gegen Rheumatismus und Scropheln. Flasche für fünf Bäder fl. 2.—
- Gasteiner Zirbelkiefer-Bonbons** gegen Husten, Halskrankh., Katarrh. Paquet fl. — 30.
- Gasteiner Zirbelkiefer-Gicht- und -Rheumatismus-Aether** das beste Mittel zu Einreibungen und Umschlägen bei Gicht, Rheuma, Gelenkschmerzen etc. Flacon fl. 1.—

- Toilette-Specialitäten.**
- Gasteiner Zirbelkiefer-Seife** unschätzbare Wäscheife, verleiht dem Teint Weichheit. Frische. Stück fl. — 60. Carton 3 Stück 1.60.
 - Gasteiner Zirbelkiefer-Zahnpasta** ausgezeichnet für Conservierung der Zähne, bestes Mundreinigungsmittel für Säuglinge. Dose fl. — 80.
 - Gasteiner Zirbelkiefer-Mundwasser** von hervorragend desinfectirender Wirkung, bestes Präservativ gegen Zahnschmerzen. Flacon fl. 1.—
 - Gasteiner Zirbelkiefer-Pomade** den Haarwuchs kräftigend. Tiegel fl. 1.—
 - Gasteiner Zirbelkiefer-Gesichtssalbe** Allersprobtes Mittel zur Entfernung von Sommersprossen, Leberflecken, Wimpern, Flechten, Kupferrotthe und anderen Hautunreinigkeiten. Tiegel fl. 1.—

Hergestellt vom
k. k. Hof-Apotheker
Dr. Sedlitzky
Salzburg.

Nur echt!
wenn mit meiner Firma, nebenstehender **Schutzmarke** und meiner Namensfertigung versehen.

Zu haben in den Apotheken: **Wien I.:** „Z. gold. Adler“, Kärntnering; „Z. schwarzen Bären“, Logeek; „Engelapotheke“, am Hof; „alte k. k. Feldapotheke“, Stefansplatz; „Z. unv. Heben Frau“, u. d. Fröung; „Z. gold. Hirschen“, K. h. Markt; „Z. rothen Krebsen“, Hoher Markt; „Z. holl. Leopold“, Plankengasse; „Z. Mohren“, Tuchlauben; „Salvatorapotheke“, Kärntnerstrasse; „Z. König v. Ungarn“, Fleischmarkt; **VI. Bezirk:** „Z. gold. Kreuz“, Mariahilferstrasse; „Z. Mariahilf“, Mariahilferstrasse; **VII. Bezirk:** „Z. weissen Hirschen“, Westbahnstrasse, u. s. w., sowie in den ersten Parfümerien. 425

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt C. Albert & Ziegler. Redaction des Modells: Jenny Kenmann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Zeiloge „Im Soubair“, Ferdinand Groß. für die Redaction verantwortlich: Manuel Schütz. Faube von F. Dalk. Schriften von Brendler & Markowsh, f. f. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Steiermark“, für die Druckerei verantwortlich: Adalbert Fleck.

Speisezettel

vom 16. bis 31. Jänner 1889.



Mittwoch: Bettlersuppe *); Beefsteak mit Spiegelei; Mandelfangerln
 Donnerstag: Bohnensuppe; überdünntes Rindfleisch mit Milchsen; Reisanflaum.
 Freitag: Falsche Hirnsuppe (aus Fischmilch); gepufter Hecht mit ausgekosteten Kartoffeln; Wespennester.
 Samstag: Eintausuppe; Rindfleisch mit braun gedünntem Kraut; Schinkenfedel.
 Sonntag: Braune Suppe mit Consommé (aus Knochen und Viebig's Extract); Sardinen; Nierenbraten mit Salat; Flammeri **).
 Montag: Einmachsuppe (mit der Juwage vom Vortage); Wildschweineres mit Knudeln; Käse.
 Dienstag: Fledersuppe; Rindfleisch mit Sardellenauce; Frittaten mit Topfenfülle.

Mittwoch: Brotsuppe mit Ei (aus Knochen und Maggi's Suppenextract); gerollte Rostbraten mit Reis; Rispfelloch.

Donnerstag: Minestra; Kalbscotelettes mit Goldrüben; kleine Bäckerei.
 Freitag: Beuschelsuppe; Badfisch mit Kartoffelsalat; Butterteigstrudel mit Äpfeln.

Samstag: Fadennudelsuppe; Rindfleisch mit Paradeisauce; Krautwirschen.
 Sonntag: Risotto; Semmelschnitten mit Milch; Bouvard mit Compot; Baumloch.

Montag: Kartoffelsuppe; Rindbraten mit breiten Nudeln; Giarinetto.
 Dienstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Broccoli; Reibgerüst in der Milch ausgehäutet.

Mittwoch: Erbsenparmesuppe; Kalbsleber à la minute mit Rokerln; Kleingebäck ***).

Donnerstag: Suppe mit Tiroletknudeln (aus Knochen und Viebig's Fleischextract); Rumpsteak mit Maccaroni; Omelette aux coquilles.

*) Bettlersuppe. Eine sehr dünne Einbrenn wird mit 1 Liter kaltem Wasser und etwas Bratenfett oder Fleischextract abgelöscht. Zucker und Salz je eine Prise, 1 Eßlöffel Rothwein geben einen pikanten Beigeschmack. In der Suppenterrine werden 1-2 ganze Eier abgequirlt und mit dem nochmals erhitzten Sud, der darüber gegossen wird, fertig gesprudelt. Man servirt dazu geröstete Semmel- oder Brotkrumen.

** Flammeri. 1/2 Liter Gries wird nicht zu fest in Milch eingekocht, abgeläut, mit 4 Eidottern, 10 Deka Vanillezucker, dem Schnee von 1/2 Eßlar verrührt. Die eine Hälfte wird in eine mit kaltem Wasser ausgehweifte Form gefüllt, dann färbt man die andere Hälfte mit geriebener Schokolade und füllt sie ebenfalls nach. Die Speise wird kalt gestellt und nach einigen Stunden gefürzt. Man servirt Schokoladen- oder Früchtenguß dazu.

*** Kleingebäck. 20 Deka geschwellige, sehr fein gestohene Mandeln, 20 Deka Zucker, 1 starker Eßlöffel Marmelade und 1 Eßlar werden in einem Porzellengefäß gut verarbeitet und 1-2 Tage stehen gelassen. Dann formt man daraus ganz kleine Bäckerei, die man an einem warmen Orte trocknen läßt.

Kuna Forster.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“.

Maggi's

BOUILLON-EXTRACTE, Suppentafeln

mit Bouillon-Extract und Gewürz.

Suppenmehle aus Hülsenfrüchten
sind anerkannt
die besten und billigsten.

EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Central-Depôt **JULIUS MAGGI & CO.**
Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasomirgottgasse 6.

Zu haben in
Colonial-, Delicatessgeschäften, Consum- und Hausfrauen-Vereinen.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

reiner alkalischer SAUERBRUNN

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Wien, **Christoffle & Cie.** Wien,
I. Opernring 5, P. f. Hof- Kiezeranten, I. Opernring 5,
Heinrichshof. Heinrichshof.

Ein vollständiges Service, bestehend aus:

12 Tafelöffeln . . . fl. 17.—	1 Milchbüchse . . . fl. 3.20	1 Solatbedel . . . fl. 6.—
12 Tafelgabeln . . . fl. 17.—	1 Gemüselöffel . . . fl. 4.20	1 Tischbedel . . . fl. 9.—
12 Tafelmesser . . . fl. 17.—	1 Compotlöffel . . . fl. 3.50	1 Eßig- u. Weineßig . . . fl. 15.—
12 Kaffeelöffeln . . . fl. 9.—	1 Saucelöffel . . . fl. 3.50	1 Zuckerzange . . . fl. 1.75
12 Pfeffergabeln . . . fl. 15.—	1 Zuckertrichter . . . fl. 3.50	1 Kabarettgabel . . . fl. 1.50
12 Pfefferlöffeln . . . fl. 15.—	1 Senftopf . . . fl. 5.50	4 Stabmesser . . . fl. 8.50
12 Pfeffermesser . . . fl. 15.—	2 Doppeltafelöffeln . . . fl. 7.25	
1 Suppenbüchse . . . fl. 5.50	1 Grandbedel . . . fl. 7.50	

Wir laden zur Beschaffung unseres außerordentlich reich ausgestatteten und mit allen Neuheiten versehenen Warenlagers, bestehend in Tafelartikeln, Landelabern, Zuckerrührern, Messern und Thee-Service, Tafel-Service, Dessert-Cofferten für Ausstattungen etc. und Handgegenständen ganz ergebenst ein.

Verantwortlich: Wiener Verlagsanstalt Gösbert & Ziegler, Redaction: des Modetheilen: Jenny Reumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Beläge: Im Bonheur
 Ferdinand Graf. Für die Redaction verantwortlich: Manneschnitzer, Farbe von J. Walle, Schriften von Brendler & Marklowsky, L. F. Goslitzeranten, Wien.
 Druck und Papier: „Steyrerwälder“, für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiey.

Harlander

Strickgarn und Spulenzwirn



Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der

österreichisch-ungarischen Monarchie.



Dr. Fr. Lengiel's

Birkenbalsam

bewährtes Cosmeticon zur Erlangung eines makellosen Teints, von der eleganten Damenwelt sehr geschätzt und von Aerzten vielfach empfohlen, ist zu finden in den Apotheken und Parfümerien. Haupt-Depôt in Wien

Phil. Neustein, Apotheke, I., Plankeng.

Tapisserie-Etablissement

CARL SEIFERT
WIEN
I. Spiegelgasse 3

Handarbeiten in jeder Art
 in jeder Art
 Handarbeiten in jeder Art
 in jeder Art

Materialien der vorzüglichen Qualität
 Grosse Auswahl in
 Handarbeiten Posamentieren etc etc
 Sämtliche in der WIENER-MODE bewährten
 Handarbeiten u. Arbeitsmaterialien
 sind vorrätig.
 Preis courante gratis u. franco.